

35

M. a. 19  
1

Amst. 00

2 M. 127.



Die rechte  
Land- = Klage  
des heutigen

Gesinde /

Böser

Knechte und Mägde /

Von welchen

Herrn und Frauen aniezo /  
mehr als jemahln / unmenschlich  
geplaget / ja gepeiniget werden /

Frommen Herren und  
Frauen zum Trost /

Bösen Knechten und Mägden  
aber zum Abscheu / und ihrer  
Besserung / das Gott gebe!

Nach Schuppianischer Feder wie-  
der hervor gegeben.

---

Im Jahr Christi 1704.

Leipzig / bey Johann Christoph Miethen.

Die 12  
und  
die 12

12

12

12

12

12

12

12

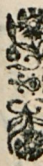
12

12

12

12

12



Se  
m  
he  
de  
un  
su  
sol  
ho  
m  
du  
W  
U  
an  
ne  
fer  
sic  
da  
de

Se  
m  
he  
de  
un  
su  
sol  
ho  
m  
du  
W  
U  
an  
ne  
fer  
sic  
da  
de







**I**st aus der Schrift oder Hi-  
storischen Proceß eines Hochge-  
lehrten Jure-Consulti, An. 1600.  
zu Nürnberg gedruckt / bekant/  
was er unter andern für eine  
Seriem Cacodæmonum anführet / und  
mit Nahmen benennet / so alle zum Un-  
heil des menschlichen Geschlechts und an-  
derer Creaturen auf Erden sich befinden/  
und wie / wenn es durch Gottes Zulaf-  
sung geschähe / der zehende Mensch / vor  
solchen grausamen Feinden / kaum Athem  
holen könnte / und dahero Göttlicher All-  
macht nicht gnug zu dancken / daß wir  
durch die gebrochene Macht des seeligen  
Weibes - Saamen / bis dato , von solchen  
Unthieren noch befrehet leben können /  
auffer die jenigen / welche sich gutwillig ih-  
nen ergeben / und von ihnen regieren las-  
sen / weil deren so viel und vielerley / daß  
sich nicht gnugsam zu verwundern / als  
da sind die bösen Geister der Exorcisten,  
des Todtschlags / Ehebruchs / Unzucht /



Reichtums / Abgötteren / Feuers-Ge-  
fahr / Unruh / der Schätze / Kräuter / Edel-  
steine / heimlicher Dinge / des Krieges /  
der Lügen / Wohlredenheit / Zwierracht /  
Diebe / Rhetoric, des Meeres / Weibes-  
Volcks Verführer / Wehr und Waffen /  
Metallen / natürlicher Dinge / Verzweif-  
felung / Beschwerung / Zauberer / Hof-  
fart / der Wasser / Münze / ꝛ. und viel  
mehr dergleichen benennet / derer auch  
welche mit Nahmen / als den Ayman, A-  
balon, Agoras, Alozer, Amdulcion, A-  
rici, Antroalphus, Asmotheus, Asta-  
roth, Aym, Baal, Belphebor, Bylet, Bo-  
bal, Bous, Bursen, Burne, Caym, Cara-  
bia, Cæroborus, Cimeius, Eligon, Fla-  
veus, Forneus, Focalor, Furfura, Fu-  
ras, Gamygyn, Gaap, Gemeri, Halphas,  
Hebelfurck, Ipsos, Marbas, Malafar,  
Marchonas, Malphas, Murmus, Oze,  
Paymau, Purel, Rosmophin, Roneve,  
Runzephall, Tebar, Zagon, Zaloës, Ze-  
phar, ohne die Obersten und Hauptbö-  
sen Geister / Lucifer, Sathan, Belial, Pro-  
serpina, Pluto, und dergleichen / bemer-  
cket. So finde ich doch keinen / der das  
Gesinde in der Welt regiere / gestalt bey  
den



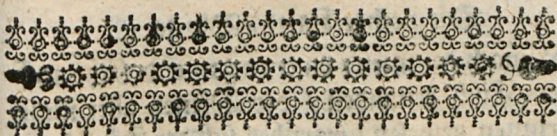
den ohne diß isigen schweren Zeiten der Zustand auff Erden durch selbiges / auff Antrieb solcher bösen Geister / Herren und Frauen / als noch niemals / von Erschaffung der Welt an / gewesen / unbeschreiblich gepeiniget werden. So habe ich doch unter andern gefunden / daß bereits Anno 1658. der Hochgelehrte wackere Theologus und Prediger zu Hamburg / Herr D. Schupp / ein Tractätlein geschrieben / so er nennet die sieben bösen Geister / welche hentiges Tages Aechte und Mägde regieren und verführen / &c. So ist doch theils das Buch seiner Schriften zu groß / theils auff den Zustand der löblichen Stadt Hamburg gerichtet / also / daß es nicht ieden Kauffes / gleichwohl die Abscheulichkeit des bößhaftigen Gefindes täglich mehr zunimmet / ob schon der gerechte Gott durch den Besen des leidigen Krieges die Ungehorsamen Männliches Geschlechts was ausfegen will ; so bleibet doch die Dvaal der Dienst-Mägde noch übrig / welche ehrliche Haushalter biß auffß Blut fast ausmergen / und durch Ungehorsam vielmahln zu wunderlichen Gedandcken bringen. So



habe ich mir fürgenommen / erwehntes  
Schuppianisches Tractätlein / mit Zu-  
ziehung anderer Geistreicher Männer  
Schriften / auff unsere Landes- Arth zu  
ziehen / und den Leser möglichst da-  
durch zu vergnügen.







**S** hebet vor wohlermeldter Herr  
Doctor Schuppius in seiner an  
alle Haus-Väter und Haus-Müt-  
ter gerichtete Vorrede also an: Ihr  
werdet vielleicht meynen / als ob ich  
euch zur Tyranny gegen eure Knechte und  
Mägde mit diesem Tractätlein bewegen wol-  
le / oder daß ich selbst ein Tyrann in meinem  
Hause sey / und treuen Dienern oder Mä-  
gden nichts Gutes gönne. Allein / wenn ihr  
solche Gedancken von mir fasset / thut ihr mir  
unrecht.

Doctorum famuli sunt omni tempore  
tardi,  
Sudant, quando vorant, frigescent,  
quando laborant.

Ich muß aber bekennen / daß ich hievor un-  
terschiedene treue Diener gehabt habe / und  
glaube / wenn ich ihnen befohlen hätte / sie sol-  
ten mir zu Gefallen durch ein Feuer geben /  
sie hätten es gethan. Denn treue Hand  
geht durch alle Land. Cosmus Medices,  
ein berühmter Italiänischer Herzog zu Flo-  
renz / ist einmahl in seines Cammer-Dieners



Gemach kommen / da ein brennend Licht auff dem Tisch gestanden / der Diener aber nicht drinnen gewesen / worüber sich der Fürst hefftig erzürnet / nach dem Diener fragen lassen / und als er kommen / ihm einen starcken Verweiß geben. Der Diener / welcher in grossen Gnaden bey seinem Herrn war / hatte gesagt : Warumb Ihre Akezza sich so sehr über ein Lumpen-Licht erzürneten / es sey ja kein Land-Schade. Was ? hatte der Fürst geantwortet : Wer das Geringe nicht achtet / der ist auch nicht werth / daß man ihn zu etwas Großes brauche. Ich habe das Unglück gehabt / daß mir unterweilen ehliche Diener und Mägde sind verführet worden / und gemeiniglich / wenn sie von mir kommen / hat es sie gereuet. Ein ieglicher Haus-Vater wird das feine empfinden. Es ist fürwahr die Untreu / der Muthwill und Ungehorsam der Knechte und Mägde eine rechte Land-Plage. Der gottselige Herberger in seinen Jesus-Sirachs Predigten p. 155. saget unter andern : Wenn du fromm / getreu und fleißig Gesinde hast / so halte es 1.) nicht übel / brich ihm am Lohn / Essen und Trinken nichts abe / es kan nicht vom Winde leben / es ist nicht stählern und eisern. Laß es



es in der Stuben essen / und nicht im kalten /  
 zehle ihm nicht alle Bissen in Hals / wie der  
 karge Laban dem frommen Jacob. 2.) Habe  
 es lieb. Einen frommen Knecht habe lieb :  
 Stosse es nicht aus dem Hause / wenn es  
 krank wird / laß es der alten Treu genießen /  
 wie der Hauptmann zu Capernaum sich des  
 kranken Knechts treulich annahm / Matth. 8.  
 3.) Hindere es nicht an seiner Wohlfarth. Hin-  
 dere einen frommen Knecht nicht / wo er frey  
 werden kan. Hier mercke ein schönes Lob / das  
 Sirach dem rechtschaffenen Gesinde giebet.  
 Es ist 1. fromm / 2. treu / 3. fleißig. Der-  
 gleichen war Eleasar / Abrahams Knecht / Ge-  
 nes. 24. Die Knechte Naamans / 2. Reg. 5.  
 Jacobs / Josephs / &c. und diese gedeyen auch ;  
 Hingegen schlägt Untreu seinen eigenen  
 Herrn / wie an Gehasi zu sehen / 2. Reg. 5.

Weiln nun / als gedacht / spricht dieser gott-  
 selige Theologus anderswo / gemeiniglich  
 Klage über das Gesinde in der Welt gehet /  
 und zwar nicht ohne Ursach / dann gute Bret-  
 ter / und treu Gesinde / ist ein seltsam Wild-  
 pret auff Erden.

Wer ohn Gesinde leben kan /  
 Ist fürwahr ein geruhig Mann.  
 Allermaßen nun dort der Hamburgische An-  
 tenor,



tenor, Herr D. Schuppius, in obbemeldten  
 seinem Werke folgendes sehet; Trummel und  
 Trompeten-Schall hörte man hin und wie-  
 der in Norden. Es giengen die Werbungen  
 stark fort. Wer Vater und Mutter nicht  
 hatte folgen wollen/ der nahm einen Ducaten/  
 und folgte einem Kalbfelle/ als Philemon  
 seinem Freunde Antenorn klagte/ daß sein  
 Diener Onesimus ihm entlauffen/ und sich  
 in den Krieg begeben habe. Antenor ant-  
 wortete; Lieber Philemon, laß dir dieses  
 nicht frembde fürkommen/ es gehet in dieser  
 Zeit nicht anders her/ der Teuffel will igt sei-  
 nen sonderlichen Spas/ Lust und Freude ha-  
 ben unter Knechten und Mägden. Er weiß  
 wohl/ daß er grosse Herren und Potentaten/  
 reiche Schlemmer / und Hochgelehrte oder  
 hoffärtige Narren leichtlich in sein Netz brin-  
 gen könne/ umb solche Leute bekümmert er sich  
 nicht viel/ sondern dencket/ daß er sie doch wohl  
 bekommen werde. Was fraget der Teuffel  
 darnach/ ob mancher grosser Herr / der nur  
 auff Raison d' Estat siehet/ Lutherisch/ Pa-  
 pistisch oder Calvinisch sey? Der heutigen  
 Politicorum Ratio Status ist nichts an-  
 ders / als des Teuffels Catechismus.  
 „Drumb bemühet sich der Teuffel umb arme  
 Knech-



des heutigen bösen Gefindes. II

„Knechte und Mägde / daß er dieselben in sein  
„Barn und Nege bringen könne / und ma-  
„chet / daß sie nicht allein hier zeitlich / sondern  
„auch dort ewig arm seyn mögen. Wie man-  
„che arme Hure siget wohl iso bey dem rei-  
„chen Schlemmer in der Höllen / und ruffet :  
„Ich leyde Pein in dieser Flammen ! welche  
„nicht in Purpur und köstlichen Leinwant be-  
„kleidet gewesen / und alle Tage herrlich und  
„in Freuden gelebet / sondern sie ist Herren  
„und Frauen ungehorsam gewesen / ist end-  
„lich mit einem Soldaten darvon gelauffen /  
„hat Hunger und Durst gelitten / ist von den  
„Läusen gefressen worden / und endlich an den  
„Frankosen gestorben.

Philemons Haus-Frau / die tugendsame  
und Gottsfürchtige Eulalia, hörte dieses / und  
sagte : O liebster Antenor, was ich oft ge-  
dacht habe / das redet ihr iso. Ich bitte euch /  
vergönnet mir / daß ich meines Bruders / mei-  
ner Schwestern / und dann meine Knechte und  
Mägde in aller Eyl anhero fordere / daß sie  
eure Rede anhören. Ich habe nicht getrußt /  
was in dem Kinder-Catechismo Lutheri ste-  
het / wenn man umb das tägliche Brod  
bitte / solle man auch bethen umb fromm  
Gefinde. Allein / nachdem ich / und meine  
Freund



Freundschaft / aus fremden Landen in diese Stadt kommen / ist die Erfahrung uns eine Schulmeisterin und Lehrerin der vierdten Bütte im Vater unser worden. Meine Junge ist zu schwach / gnugsam auszusprechen / was mir das üppige / ungehorsame Volck für Unlust gemacht habe; Es hat mir in meinem Vaterlande eine Magd mehr gethan / als mir allhier dreye thun. Der Niemand thut mir in meiner Haushaltung allhier mehr Schaden / als mancher Soldat seinem Bauern / bey dem er in Quartier lieget / und ich darff nicht ein Wort darzu sagen.

Kurz hernach kam ein Hauffen Knechte und Mägde / und wußten nicht / was es bedeute. Endlich trat Eulalia herfür / und sagte: Ich preise diese Stunde für glücklich / darinnen durch Gottes heiligen Beystand / arme Knechte und Mägde können befördert werden zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt. Antenor , du Diener Gottes / des Allerhöchsten / sage doch in Gegenwart dieser / was du zuvor anfengst zu sagen / ich / als eine Haus-Mutter / erkenne mich schuldig / nicht allein für solcher Leute Leib / sondern auch für ihre Seelen zu sorgen. Welches Antenor sehr



sehr rühmete / und sagte : In Theatro Diabolorum, welches ein gelahrter Mann / M. Peter Glaser / gewesener Prediger zu Dresden / gemacht / und nennet es den Gesinde-Teuffel. Indem ich an dieses Tractälein gedencke / düncket mich / es sey nicht einer / sondern sieben Teuffel / welche das gemeine Volck Knechte und Mägde / heutiges Tages regieren und verführen.

1. Der erste Teuffel bildet dem gemeinem Volck die Süßigkeit und Liebligkeit des Müßiggangs und der Freyheit ein. Er bildet ihnen ein / das Brod sey iezo guten Kauuffs / darneben sey es ein köstlich Ding / daß einer daheim sitzen könne / daß er dürffe schlaffen gehen / wann er wolle / dürffe wieder auffstehen / wenn er wolle. Dieser Teuffel mahlete Knechten und Mägden für / was diß für ein herrlich Ding sey / wenn einer niemand dürffte uncerthan seyn. Wenn er dürffe hingehen / wo er wolle / wenn er dürffe reden und thun / was er wolle. Daher komme es / daß manche Magd ihrer Frauen nicht ein gut Wort giebt / sondern wird stolz und hoffärtig / wie die Hagar, und wenn ihr die Frau viel sagen will / so gehet sie davon / miethet  
ein



ein eigen Stüblein / wird eine Wäscherin oder Nätherin / aus einer Wäscherin eine Hure / aus einer Hure eine Amme. Also / mancher will lieber betteln gehen / als andern dienen und unterthan seyn. Zwar jetzt ist es eine treffliche Sache vor solche Pursche / er wird ein Soldat / so ist ihm geholffen / icil. Solch gottloß Volck solte betrachten / daß der Müßiggang ein sündhafft und schädlich Ding sey. Gott hat den Menschen nicht zum Müßiggang / sondern zur Arbeit erschaffen. Adam war vor dem Fall ein Herr über die Fische im Meer / über die Vogel unter dem Himmel / über alle Thiere auff Erden. Das Paradies gab damals gern und willig allerley Gewächse / gleichwohl wolte Gott nicht haben / daß er im Paradies herum gehen solte / wie heutiges Tages die müßigen Pflaster-Treter / sondern er solte etwas arbeiten / Gen. 2. Alledie / welche von Adam und Eva herkommen / die sollen im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen / Gen. 3. Hiob sagt „in seinem Buch c. 5. : Der Mensch ist geborn zur Arbeit / wie der Vogel zum Fliegen; Und Paulus sagt Thessalon. 3. Daß / wer nicht wolle arbeiten / solle auch nicht essen.



fen. Und Eph. 4. spricht er: Arbeite mit deinen Händen etwas redliches. Summa, **G**ott will in keinem Stande Faulenger und Müßiggänger haben/ sondern ie höher/ ie edler der Mensch ist/ ie mehr hat er zu arbeiten. **G**ott selbst ist nicht müßig/ der doch der Allerhöchste / ja Schöpffer aller Menschen und Thiere ist. Denn Christus sagt ja selbst/ Joh. 5: Mein himmlischer Vater wircket bisher / und ich wircke auch. Wenn **G**ott der **H**err eine Viertelstunde schlieffe/ oder müßig wäre/ so müste die ganze Welt übereinander hauffen fallen. Denn Er erhält und träget alles/ mit seinem kräftigen Wort. Die heiligen Engel sind nicht müßig/ sondern dienstbare Geister/ ausgesandt zum Dienst/ um derer willen/ die erben sollen die Seligkeit / Hebr. 1. **G**ott hat allen Creaturen Arbeit aufgelegt. Siehe an die Sonne am Firmament / die Vögel in der Luft/ die Thiere in den Feldern und Wäldern/ die Fische im Meer/ ja die Spinne in dem Winckel / du wirst finden/ daß keines unter ihnen müßig sey. Wie kommt es denn/ du fauler Esel / du fauler Saack / daß du dein Brodt mit Müßiggang essen willst: Da die Edelsten

Crea.



Creaturen Gottes / da Gott selbst / die Engel und Erb-Engel / ja die Vornehmsten und Edelsten unter den Menschen / die Kaiser und die Könige / die Geistlichen und die Weltlichen nicht müßig seyn. Es ist der Müßiggang nicht allein vor sich selbst Sünde / sondern ist auch eine Ursach zu allerley Sünden. Müßiggang ist aller Laster Anfang / und des Teuffels Ruhe-Banck., Durch Nichts-thun / lernet man Böses thun. Syrach. c. 33. saget : Müßiggang lernet viel Böses.

Qværitur *Ægistus*, qvare fit factus  
Adulter?

In promptu causa est, desidiosus  
erat.

Fragest du / warumb der *Ægistus* sey ein Ehebrecher worden? Die Ursach ist gleich diese: Weil er ein Müßiggänger und Faulenzer war. Fragest du / was König *David* dem darzu bracht habe / daß ihm oft die Thronen so häufig die Backen herab gestossen / daß er sein Königlich Bette davon naß machte? Psalm 6. unterweilens seinen Purpur-Mantel / Scepter und Krone weglegte / ja seine Königlich Tafel ungedeckt ließ / und des Nachts kein ander Bette / als die harte Erde!



Erde/ beehrte/ 2. Sam. 12. Mord und Ehebruch? Der Müßiggang. Denn er zog damals nicht in Person zu Felde/ sondern wolte ihm gute Tage machen/ schlaffen/ spaziren/ und zum Fenster hinaus gucken.

Otia si tollas, periere Cupidinis arcus. Wenn mancher leichtfertiger Mensch arbeitete/ und nicht müßig gieng/ so würde ihm der Kitzel und Vorwitz leicht vergehen. Hätte Potiphars Weib etwas zu thun/ und zu arbeiten gehabt/ vielleicht hätte sie den Joseph auch gehen/ seines Thuns warten lassen/ und also ihre unkeusche Augen nicht auff ihn geworffen. Ich kan mich nicht gnungsam verwundern über die vielfältigen Lügen/ die oftmahls in dieser Stadt erzehlet werden/ mit solchen Umständen/ daß einer schweren solte/ die Leute hätten es mit Augen gesehen/ wenn man aber eigentlich nachfraget/ so ist alles erstuncken und erlogen. Und das kömmt gemeiniglich her von dem Müßiggang/ von den Pfaster-Tretern/ von den müßigen Ammen/ Kinder-Wärterinnen/ und dergleichen. Dann/ wann sie zusammen kommen/ wollen sie was zu reden haben. Wer nun viel reden will/ der muß entweder viel wissen/ oder viel lügen.

B

Wenn



Wenn solche Leute arbeiteten/ und thäten/ was ihnen GOTT befohlen/ so würden sie anderer Leute wohl vergessen Drum/ wenn der Teuffel einen Menschen verführen will/ so ziehet er ihn von der Arbeit/ und überredet ihn/ er könne und dürffe nicht arbeiten. Da hat nun der Teuffel ein großes gewonnen/ wenn ein solcher müßiger Mensch sitzet und seinem Einblasen zuhöret. GOTT hat wohl gewußt/ daß der Müßiggang nicht nütze/ sondern schädlich sey/ darum hat Er geborhen/ 6. Tage in der Wochen zu arbeiten/ und nur einen Tag zu feyern. Daher Obrigkeit am Jüngsten Tage es schwer zu verantworten haben wird/ wenn sie die nachwilligen Knechte und Mägde/ welche Herren/ und Frauen nicht ein gut Wort geben/ sondern hingehen/ ihre eigene Herren seyn wollen/ unter ihrer Boßmässigkeit leidet/ und ihnen Schus und Schirm gönnet. Und ihr Gottsvergessene Knechte und Mägde/ die ihr des Seegens Gottes/ und der wohl/ feilen Zeit vielmahl mißbrauchet/ werdet/ erfahren/ daß einmahl der Tag kommen/ wird/ da euch der Brod-Korb hoch genug wird gehangen werden. GOTT wird euch seinen Seegen entziehen/ und dagegen den  
Fluch



Fluch und alles Unglück ühern Hals sibi.,  
 eken. Salomo sagt / Prov. 18: Wer Müs-  
 siggang nachgeheth / wird Armuth gnug ha-  
 ben. Wenn manche faule Magd der Hafer.,  
 slicht / und sie die guten Tage / die sie bey Her.,  
 ren und Frauen hat / nicht länger ertragen.,  
 kan / hänget sie sich an einen solchen Bernhäu-  
 terischen Müßiggänger und Lüge-nichts / da.,  
 kommen denn ein hauffen Bettel-Kinder her /,  
 die soll man hernach / (zumahln wenn der Va-  
 ter etwan ein Soldate / und ihm in Kriege der  
 Hals gebrochen worden) aus dem Gdt.,  
 tes-Kasten ernähren. O hätte ein solcher.,  
 hoffärtiger und muthwilliger Schand.,  
 Sack auff einen Sontage hernach zu.,  
 fressen / was sie zuvor auff einen Wer.,  
 tzel-Tag nicht hat fressen wollen / was.,  
 sie liederlicher Weise verschwendet / ins.,  
 Spiellicht geschmissen / denen Abträgerin.,  
 nen zugeschanket / oder gar weggeschüt.,  
 tet. Aber es geschieheth dir recht. Du hät.,  
 test in deiner Jugend arbeiten / deinem Herrn.,  
 und Frauen treu seyn sollen / so würden sich.,  
 auch nun Leute finden / die dir die Hände böthen.

Man sagt / daß einsten eine Heuschrecke  
 den gangen Sommer über gepiffen habe /  
 in Winter aber sey sie zu der Ameisen kommen



und habe sie gebechen / sie wolle ihr etwas von ihrem Vorrath mittheilen / die Ameise aber habe es ihr abgeschlagen / und gesagt: Warum hastu nicht im Sommer eben so wohl gesamlet / als ich / so hättest du im Winter auch etwas zu fressen. Hast du im Sommer gepuffen / so tange nun im Winter. Plutarchus schreibet in vita Solonis, daß Draco ein Gesetz gegeben habe / daß man die Müßiggänger tödten solle; Und vom Solone sagt man / daß er ein Gesetz gemacht / da die Obrigkeit jährlich einen jeden in der Stadt solle vor sich fordern / und befragen / was sein Einkommen und Vermögen sey? Wovon er sich und die Seinigen ernähre? Und wenn man befünde / daß er dem Müßiggang ergeben sey / so solle man ihn aus der Stadt jagen. Hat das die Heydnische Obrigkeit gethan / wie viel mehr soll es Ehrliche thun / und keinen Müßiggänger in der Gemeine leyden / dieweil sie wissen / daß Müßiggang von Gott verbotten sey / und zu einer jeden Sünde Ursach und Anlaß gebe. Und so viel wäre von dem ersten Teuffel geredet / der heutiges Tages Knechten und Mägden so grosse Süßigkeit des Müßigganges vorbildet / daß sie Herren und Frauen kein gut mehr thun wollen.

2. Wann



2. Wann nun die Obrigkeit oder die Eltern diesem ersten Teuffel widerstehen / und ihre Untertanen und Kinder zwingen / daß sie dienen müssen; so kömmt dann der andere Teuffel / und überredet sie / daß sie nicht frommen und Gottes-fürchtigen / sondern vielmehr gottlosen Herren dienen sollen. Denn bey den Gottlosen haben sie mehr Lohn / mehr Trinckgeld / besser Essen und Trincken / da hält man immer Gasterey / da giebt es gute Compagnie von Mannes- und Weibes- Personen / da gehet alles lustig her / da tanze / sin- ge und springe man / da fahre man spagiren / da dürffe man thun und reden / was man wolle. Aber bey den Frommen und Gottsfürchtigen sey es gar stille / da müsse man sich eingezogen halten in Worten und Wercken; da müsse man immer auff den Sonntag zu Hause bleiben / da dürffe man zu keiner lustigen Compagnie gehen / Summa / da sey ein recht Mönchisch und Nonnisch Leben; da müsse man bald in der Bibel lesen / da solle man singen und bethen / den Catechismum lernen / da solle man sagen / was man aus der Predigt behal- ten habe / da müsse man thun / als ob man in einem Kloster sey / und werde seiner jungen Tage nicht froh. Aber ihr unverständiger



Knechte und Mägde/ hütet euch für diesem Teuffel/ wenn euch eure zeitliche und ewige Wohlfarth lieb ist. Bedencket/ was es euch vor Schaden bringe/ wenn ihr gottlosen Herren und Frauen dienet; und was ihr vor Nutzen davon habet/ wenn ihr frommen Leuten auffwartet. Es bezeuget die Heil. Schrift/ und es bekennen es auch die Heyden in ihren Büchern/ daß man bey frommen Leuten Frömmigkeit/ Gottes-Furcht/ Tugend und Erbarkeit/ bey den Gottlosen aber Sünde/ Schande und Laster lerne. Wisset ihr nicht/ daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuere/ 1. Corinth. 15.

Sumuntur à Conversationibus mores. Einer lernet die Sitten derer/ mit welchen er umgeheth. Bey gottlosen Herren und Frauen siehet das Gesinde kein gut Exempel/ dadurch es erbauet würde in der Gottseligkeit und Erbarkeit. Wie oft geschiehet es/ daß ein ehrlich Mutter-Kind/ an denen Orthen/ da man täglich frist und kauft/ umb ihren Ehren-Krang gebracht wird/ entweder durch die muthwilligen Knechte/ oder durch frembde Gäste. Aber bey gottseligen/ stillen und eingezogenen Herren und Frauen/ kan das Gesinde in der Gottes-Furcht und Erbarkeit erbauet/



bauet / erhalten / und endlich zur Seeligkeit gebracht werden. Das solte ja allen Knechten und Mägden lieber seyn / als viel tausend Stück Gold und Silber. Über das / so sind bey den gottlosen Herren und Frauen eine grosse Menge der Teuffel. Wer sich nun zu ihnen in Dienst begiebt / und weiß / daß sie gottlos sind / der begiebt sich muthwillig zum Teuffel / und wird von demselben zu allerley Unglück Leibes und der Seelen gebracht; Aber bey den gottseligen Herren und Frauen sind die heiligen Engel / welche sie / ihre Kinder und Gesinde / vor dem bösen Feinde schützen und bewahren / wie den Propheten Elisam, und seinen Knecht. Ein frommer / treuer und wackerer Prediger unserer Kirchen setzet unter andern folgende Worte von dieser Materie: Dieses sollen unsere Knechte und Mägde / und insgesamt alle Diensthohen / wohl in acht nehmen / welche / ie mehr Licht und Gnade sie von GOTT empfangen haben / ie mehr sind sie verpflichtet / in der Tugend und Gehorsam sich zu erweisen; Es ist ihnen nichts zuträglicher / als wenn sie solches mit aller Treue und Aufrichtigkeit leisten / denn so werden sie GOTT gefallen / mit dem sie durch Christum versöhnet sind / und werden sein



seinen Seegen erlangen / sie werden auch ihrer Herren und Frauen Gunst haben / gutes Lob und reines Gewissen erlangen. Was aber heutiges Tages diese Arck Leute thun / ist bekannt / und ist die ganze Welt voller Klage über der Untreu / Bosheit und Ungehorsam des Gesindes / dieselben haben anders nichts / als den Fluch Gottes / und / wo sie sich nicht bessern / auch ewig solchen zu gewarten. Und wird der fromme Knecht des Hauptmanns zu Capernaum / neben dem Gesinde des Hauptmanns Cornelii zu Cæsarien, am jüngsten Tage auftreten wider das heutige gottlose unbändige Gesinde / und es verdammen.

3. Wenn nun Knechte und Mägde sich resolviret haben / frommen Herren und Frauen zu dienen / so kömmet der dritte Teuffel / und machet ihnen den Dienst zuwider / reizet sie an / daß sie nicht anziehen, oder eintreten sollen. Da schicket der Teuffel ein altes Weib / und läffet sagen: Was wilst du da machen? Ich weiß einen bessern Dienst für dich. Da wird denn das Gesinde bewogen / ihre versprochene Dienste wieder aufzukündigen / schicken Herren und Frauen das Geld wieder / das sie auff die Hand



Hand genommen haben / ziehen an andere  
 „Orter / oder stellen sich / als ob sie krank  
 „seyn / und bleiben eine Zeitlang daheim / bis  
 „aus dringender Noth Herren und Frauen  
 „ander Gesinde mietben müssen / so gehen sie  
 dann wieder hervor / und sind frisch und ge-  
 sund. Allein / ihr verlogenen Knechte und  
 Mägde / ich will euch treulich gewarnet ha-  
 ben / daß ihr euch diesen Teuffel nicht ver-  
 „führen lasset / denn das ist treu-loß / unred-  
 „lich und unchristlich gehandelt. Christen sol-  
 len wahrhafftig seyn / wie Gott der Vater  
 wahrhafftig ist / Psalm 115. Rom. 3. Der  
 Herr Christus selbst nennet sich die Wahr-  
 heit ; und der Heilige Geist wird ein Geist der  
 Wahrheit genennet / Joh. 14. Welche nun  
 Gottes des himmlischen Vaters Kinder sind /  
 die arthen ihrem Vater nach / und seynd wahr-  
 hafftig. Welche dem Herrn Christo folgen  
 und gehorchen / der die Wahrheit selbst ist / die  
 sind wahrhafftig. Welche den Heiligen Geist  
 haben / die beleißigen sich der Wahrheit / wel-  
 che eine Frucht und Wirkung des Heiligen  
 Geistes ist / Gal. 5. Wie nun solche Lügner  
 vor Gott ein Greuel sind / so pffet sie auch  
 Gott gewaltig zu straffen. Solche Knech-  
 te und Mägde lügen nicht bloß und schlech-



ter Dings / sondern es geschiehet mit grossen Schaden ihres Nächsten / denn der hat sich auff sie verlassen / und unter dessen ander und besser Gesinde versäumet. Da solte nun Christliche Obrigkeit solch muthwillig Gesinde zwingen / daß sie den Herren / welchen sie Dienst zugesaget haben / dienen müsten / wo nicht / so solte man sie mit Gefängniß straffen / und hernach zur Stadt hinaus jagen / andern zum Exempel / und die Kupler und alte Weiber zugleich mit ihnen / welche das Gesinde abwendig machen / und absonderlich wissen / daß sie damit wider Gott und die Liebe des Nächsten gröblich gesündigt haben. Im zehenden Geboth stehet : Du solst dich nicht gelüsten lassen deines Nächsten Knecht / Magd / &c. Und im siebenden spricht er : Du solt nicht stehlen. Welche nun andern ihre Diener / ihre Knechte und Mägde abspannen / die sind Menschen-Diebe ; Und Gott sagt Exod. 21 : Wer einen Menschen stiehlt / der solle des Todes sterben. Und S. Paulus zehlet die Menschen-Diebe unter die greulichsten Sünder / 1. Timoth. 1. Unter diesen finden sich auch wohl böse Nachbarn / so das Gesinde abspenstig machen / darvon der Herr Lutherus in seiner Haus-Postill gar fein dif-



discurreiret/ p. 507. a. Also gehet es/ sprichet  
 er/ auch im Hause zu mit Herren und Frau-  
 en/ Knechten und Mägden; Da findet sich  
 ein böser Nachbar / der spannet einem sein  
 Gesinde ab/ stellet sich nicht als ein Feind/  
 sondern kömmet mit guten / sanfften / glatten  
 Worten / und spricht: Lieber Hannß / liebe  
 Greta/ köntest du nicht einen andern Herrn/  
 eine andere Frau kriegen / der dich nicht so  
 schläge und plagte? Dein Herr / deine Frau  
 meynen es nicht gut mit dir / halten dich zu  
 hart/ &c. Mit solchen und dergleichen Wor-  
 ten machet der böse Nachbar / daß der Knecht  
 und die Magd dencket / er meyne es sehr gut/  
 so er doch das Gesinde verführet von dem gu-  
 ten Dienst / wie es denn die giftigen Mäu-  
 ler so schmücken können / daß sie ein armes  
 Kind also betrügen / stellen sich als die besten  
 Freunde / da sie doch die ärgsten Feinde seynd.  
 Ferner redet er an einem andern Orte selbiger  
 Postill/ p. 507. b. also: So soll man im Hau-  
 se auch thun / Vater und Mutter / Herren  
 und Frauen soll man gehorsam seyn. Wenn  
 nun ein böse Maul kömmet und spricht: Lie-  
 bes Kind / siehest du nicht / wie hart man mit  
 dir umgeheth / man meynet dich nicht von Treu-  
 en / du köntest deine Sache wohl bessern/ an ei-  
 nem



nem Orte seyn / da du bessere Tage hättest. Wenn ein arm Kind solches höret / so gedenckets / man meyne es gut mit ihm / folget / meynet / es thue recht / und siehet nicht / daß es Gottes Wort verleugnet / welches gebet / daß es soll Vater und Mutter ehren / Herren und Frauen dienen und gehorsam seyn / hören also den Teuffel in einer guten Gestalt. Wer aber will unbetrogen seyn / der hüte sich für solchen bösen Mäulern / und folge Gottes Wort / denn der Zwey muß Eines seyn / entweder Gott mit Fleiß gehöret / oder den Teuffel / da wird nichts anders aus / 2c.

4. Wenn Knechte und Mägde nun ihre Dienste angetreten haben / und sehen / daß sie nicht bessere Gelegenheit haben / als zuvor / daß sie nicht so gute Tage bekommen / als sie ihnen eingebildet / sondern daß Herren und Frauen eben so wohl dasjenige / als die vorigen / haben wollen / daß man umb das Lohn arbeiten müsse / und Verwahrlosung und Nachlässigkeit nicht leyden könne / so kömmet der vierdte Teuffel / und überredet sie / daß sie darvon lauffen / oder sich also stellen / daß Herren und Frauen genöthiget werden / ihnen den Abschied wieder zu geben. Wenn die Arbeit am allerndichtigsten ist / und man der Knechte am  
 aller=



allerwenigsten entrathen kan/ so sind sie am al-  
 lerwuthwilligsten/ thun und lassen/ was sie  
 wollen/ wann es dann der HErr nicht ley-  
 den will / sondern ein Wort darzu redet/ so  
 setzen sie ihm den Stuhl vor die Thür/  
 und sagen: Gebt mir mein Lohn/ schaffte euch  
 ander Gesinde. Allein/ auch diesem Teufel  
 solte die Obrigkeit billig steuren/ und verord-  
 nen/ daß man solchem Gesinde kein Lohn ge-  
 ben/ und daß andere Leute solche entlauffene  
 Knechte und Mägde nicht wieder in ihre  
 Dienste annehmen dürfften. Noch herrli-  
 „cher und besser wäre es/ wenn hohe Obrig-  
 „keit (weil die Leibeigenschaft in unsern  
 „Ländern längst auffgehöret) ein solch Statu-  
 „tum in ihren Ländern und Provinzen ver-  
 „fertigen liesse/ daß kein einziger Knecht/  
 „Magd/ Junge oder Mägdel von keinem  
 „Herrn oder Frauen in Dienst angenommen  
 „werden solle/ es brächte denn von dem vori-  
 „gen Herrn oder Frauen ein gerichtlich  
 „Zeugniß mit. Was gilts/ man würde ge-  
 „bändiger Gesinde haben können/ aber leider da-  
 „mit also der Wuthwille und Bosheit des Ge-  
 „sindes nicht gestärcket würde. Zwar die heilige  
 „Schrift befiehet/ daß man den Arbeitern ih-  
 „ren verdienten Lohn gebe. Deuteron. 24.

Luc.



Luc. 10. stehet: Ein Arbeiter ist seines Lohns  
 werth. Aber man sagt auch wieder im Sprich-  
 wort: Wie einer dienet/ so soll man ihm loh-  
 nen. Nun dienet solch Gesinde ja nicht wohl/  
 sondern thun mit ihrem Weglauffen Herren  
 und Frauen grossen Schaden/ denn sie kön-  
 nen nicht alsbald ander Gesinde bekoenen/ weil  
 es ausser der Zeit ist. Da findet man wiederum  
 oftmahls Knechte und Mägde / die gern  
 „aus dem Dienst gehen wollen / stellen sich  
 „demnach / als ob sie krank seyen / liegen ein  
 „paar Tage im Bette / daß die Herren und  
 „Frauen verursacht werden / ihnen zu erlau-  
 „ben / daß sie mögen heim zu ihren Eltern  
 „ziehen. Da bleiben sie denn eine Zeitlang  
 „dahem / und geben vor / es wolle sich mit ih-  
 „nen nicht bessern / da werden dann Herren  
 „und Frauen gezwungen / andere zu miethen.  
 „Bald sind sie wieder gesund / und begeben sich  
 in andere Dienste. Allein / ihr gottlosen  
 Knechte und Mägde / höret eine Historie /  
 welche Nicephorus im zwölfften Buch  
 seiner Kirchen-Historie erzehlet: Daß eins-  
 mahls zwey Bettler mit einander gereiset /  
 und als sie gesehen / daß der Bischoff Epi-  
 phanius ihnen entgegen kommen / da hat  
 der eine an seinen Gesellen begehret / er solle  
 sich



sich auff die Erden legen / und sich stellen / als ob er todt sey. Als nun Epiphanius vorüber gieng / bath der eine mit kläglichen Worten: Er wolle ihm doch ein Almosen geben / damit er seinen verstorbenen Bruder könne begraben lassen. Epiphanius, welcher willich und milde im Almosen-geben war / gab ihm etwas. Als nun Epiphanius weg war / sieng der eine Bettler an zu lachen / lobete seinen Gesellen / daß er sich so artig gestellet habe / als ob er recht todt sey / und hieß ihn auffstehen. Aber er blieb liegen. Da weckete / stieß und rüttelte er ihn / aber er wolte sich gar nicht regen. Endlich wurde er gewahr / daß er wahrhaftig gestorben sey. Derowegen lieff er dem Epiphanio nach / offenbarette ihren Betrug / den sie / aus Armuth bewogen / gebrauchet hatten / und den Fall / der seinem Gesellen darauff wiederfahren wäre / bathe / er wolle es ihm verzeihen / und den Todten wieder aufferwecken. Aber Epiphanius antwortete: **GOTT** wolle es nicht ändern / sondern er solle todt bleiben. Versichert euch / ihr leichtfertigen Knechte und Mägde / die ihr euch unterweilen franck stellet / **GOTT** wirds euch gewißlich nicht schencken / straffet Er euch nicht alsbald mit Kranckheit / oder mit

an=



andern Unglück / so wird es doch zu seiner Zeit nicht auffen bleiben.

5. Wann auch schon das Gesinde sich vornimmt / die Zeit ihres Diensts auszuhalten / so kömmet der fünffte Teuffel / und bewege sie / daß sie in ihrem Dienste nicht thun / was sie schuldig sind. O ihr Knechte und Mägde / ihr habt in der heiligen Tauffe versprochen und zugesagt / daß ihr wollet widersagen dem Teuffel / allen seinen Wercken / Wesen und Willen. So widersaget auch nun diesem Teuffel / und gebt ihm kein Gehör. Gott hat im vierdten Gebot befohlen: Du solt Vater und Mutter ehren / auff daß dir's wohl gehe / und du lange lebest auff Erden! Durch Vater und Mutter aber werden nicht allein verstanden die natürlichen Eltern / sondern auch weltliche und geistliche Obrigkeit / und unter andern die Herren und Frauen. Die Ehre aber / welche Knechte und Mägde ihren Herren schuldig seyn / erfordert Erstlich / daß sie dieselbe vor ihre Ober-Herren erkennen / sie lieben / sich vor ihnen fürchten und scheuen / sie mögen auch so geringe seyn / als sie immer wollen.

„Wann uns Gott einen Stecken darstelle /



„lete/ und sagte: Diesen Stecken solt du eh-  
 „ren umb meiner willen / so müßten wir es  
 „thun. Es mag nun Herr und Frau  
 „so schlecht seyn/ als sie immer wollen/  
 „so sind Knechte und Mägde schuldig/  
 „dieselben zu ehren / darumb / weil es  
 „Gott also haben will.

Zum andern bestehet diese Ehre / welche  
 das Gesinde ihrer Herrschafft schuldig ist / in  
 Worten. Da sollen sie ihnen freundlich zuspre-  
 chen / sollen sie mit demüthigen freundlichen  
 Worten fragen / und also auch antworten.  
 „Aber was geschiehet? Der Teuffel regie-  
 „ret heutiges Tages das Gesinde / daß  
 „sie oft Herren und Frauen nicht ein gut  
 „Wort geben. Fragt man sie etwas /  
 „so antworten sie mit schnurrenden / kur-  
 „renden / schnippischen und höhnischen  
 „Worten / auch oft in Gegenwart ehrlicher  
 „Leute und Gäste / und schämen sich weder  
 „vor Gott / noch vor der Welt. Und gilt die  
 Regel des firtrefflichen Herbergeri ( Jesus  
 Sirach Ausleg. p. 571. b.) gar nicht: Gesinde  
 schäme sich der Untreu und Ausschwagens.  
 Viel weniger / wie ein anderer Theologus  
 schreibt: Ich gläube nicht / daß ein Gesinde  
 seinen Herrn höher erzörnen kan / als wenn  
 E der



der Herr ruffet / das Gesinde hörets / und antwortet doch nicht; Ich halte es vor eine große Bosheit des Dienstboehens / und in dem wohnet die leibbassige Verachtung seines Herrn.

Die dritte Ehre / welche das Gesinde ihrer Herrschafft schuldig ist / bestehet in Wercken / daß sie fleißig thun und verrichten / was ihnen befohlen ist. S. Paulus sagt: Ihr Knechte / seyd gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren / nicht mit Dienst allein für Augen / als den Menschen zu gefallen / sondern mit Einfalt des Herzens / und mit Gottes Furcht. Alles / was ihr thut / das thut von Herzen / als dem HERRN / und nicht den Menschen / und wisset / daß ihr von dem HERRN empfangen werdet die Vergeltung des Erbes: Denn ihr dienet dem HERRN Christo; Wer aber unrecht thut / der wird empfangen / was er gethan hat / und gilt kein Ansehen der Person. Daher kömmt alle Untreu unter dem Gesinde / daß sie ihren Beruff nicht verstehen / daß sie GOTT in den Stand gesetzt hat / daß sie GOTT dermahleinst müssen Rechenschaft geben von ihrem Dienste / und ihre Treue oder Untreue werde belohnet werden. Daß aber Paulus sagt: Die Knechte

sol



sollen gehorsam seyn ihren Herren in allen Dingen / die nicht wider **G**ottes ausdrückliches Wort seyn. Man findet sonst vieler gottlosen Herren Dienst-Bothen / welche sich zu groben Sünden gebrauchen lassen / als zu Morden / Rauben / zu Beförderung Hurerey und Ehebruchs / zu Diebstahl / zu Verrätherey / Lügen und falschen Zeugniß / ic. Und wenn man sie ermahnet / sie sollen es nicht thun / es sey grosse schwere Sünde / sagen sie: Mein Herr hat es mich geheissen / er mag sehen / wie er es verantworte.

Aber damit sind sie nicht entschuldiget / weder vor **G**ott / noch vor der Welt. Sie werden selbst Rechenschafft darvon geben müssen / und / wie St. Paulus redet / an ihrem Leibe die Vergeltung dafür empfangen / was sie gethan haben. Sie sündigen damit doppelt: Erstlich / indem sie das Böse thun; zum andern: indem sie eines Menschen Befehl höher achten / als **G**ottes Befehl. Act. 4. sagten die Apostel: Richtet ihr selbst / obs vor **G**OTT recht sey / daß wir euch mehr gehorchen / als **G**ott. Und Cap. 5: Man muß **G**OTT mehr gehorchen / denn den Menschen.

Die vierdte Ehre bestehet darinne / daß



Knechte und Mägde denen Herren treu seyn/  
und ihnen nichts stehlen oder veruntrauen.  
Und/da ist nicht gnug/das ein Knecht o-  
der Magd selbst nicht stehle / sondern sie  
müssen auch zusehen / damit es andere  
nicht thun.

Die fünffte Ehre / welche das G. finde  
ihrer Herrschafft erweisen soll / ist diese / das  
sie ihre Straffe zum besten auffnehmen/  
wenn sie haben Schaden gethan / oder gesche-  
hen lassen / und deswegen gestrafft oder ge-  
scholten werden / da sollen sie nicht wiederbel-  
len / wie Paulus Tit. 2. ausdrücklich befoh-  
len hat. Aber da findet man manche Magd/  
wie M. F. T. M. von O. die will das letzte  
Wort haben. Schilt man / so schilt sie wie-  
der. Mancher loser Sack ist so muth-  
willig / das / wenn sie ihr Müthlein an  
nichts anders kühlen kan / so kühlet sie es  
an den kleinen Kindern / köst und schlägt  
dieselbe heimlich / das sie entweder bucklicht /  
höckricht / krumm und lahm werden. Wie-  
wohl nun die Eltern solches selbst nicht sehen/  
die Kinder auch nicht sagen oder klagen kön-  
nen / so siehet es doch Gott / so es schon rä-  
chen wird / so sehen es die heiligen Engel/wel-  
che G D Z den kleinen Kindern zugegeben  
hath

hat /  
verfi  
lösch  
stin  
Ma  
let:  
eige  
re F  
fert  
dies  
sch  
sie d  
ihr  
sch  
legt  
mit  
Tra  
gede  
sen  
sch  
auff  
noch  
Se  
erfo  
M  
Fu  
für



hat / und werden dadurch betrübet. Oder sie  
 verführen einen solchen Grimm und unaus-  
 löschliche Rache gegen ihre Obern / wie Ern-  
 stius in seinem Bilder - Hause von einer  
 Magd diese erschreckliche Begebenheit erzeh-  
 let: Lucretia, eine Edle Frau / hatte eine  
 eigensinnische und gottlose Magd / welche ih-  
 re Faulheit und Ungehorsam mit einem leicht-  
 fertigen Maul wohl vertheidigen kunte. Als  
 diese einsten ihrer Frauen nicht wenig mit  
 schneidenden Worten Widerstand gethan / hat  
 sie die Lucretiam dahin genöthiget / daß sie  
 ihr eines auff's Maul gegeben / und das Still-  
 schweigen durch einen Backenstreich auffe-  
 legt. Die Magd / so sich weiter nichts / als  
 mit Worten wehren kunte / sprach im Zorn:  
 Frau / dieses soll euch gereuen / ich wills euch  
 gedenccken / wenn ihr es lange werdet verges-  
 sen haben. Die empfangene Maulschelle  
 schmerzte die Magd mehr im Herzen / als  
 auff den Wangen / und ließ ihr weder Tag  
 noch Nacht Ruhe / bis sie durch des Rach-  
 Geistes Eingeben ein sehr gefährlich Mittel  
 erfonnen / sich zu rächen / dessen sich der Erg-  
 Mörder zu einem grossen Unglück bedienet.  
 Furia, so nennen wir die Magd / setzte ihr  
 für / sie wolte ihrem Herrn heimlich hinter-



bringen / daß der Reut-Knecht mit seinem Weibe uehrlich Verstandniß habe. Und als sie den Juncker an einem gelegenen Orte austraff / sagte sie: Herr / ich trage mit euch groß Mitleyden / wenn ihr mich nicht wollet melden / will ich euch etwas offenbahren / darüber ihr euch verwundern werdet. Der Edelmann sprach: Sage her / es soll dir un-verweißlich und unschädlich seyn. Sie spricht ferner: Juncker / ihr meynet gänglich / ihr habet ein frommes / redliches und züchtiges Weib; aber sie ist untreu / sie hält mit eurem Dioneer heimlich zu / und / so ihr es begehret / will ich euch zur Stelle führen / da ihr sie bey einander erwischen sollet. Der Juncker verwunderte sich nicht wenig / und beehrte / durch die Anweisung seiner Magd / das jeni-ge zu sehen / was er die Zeit seines Lebens nie gewünschet hätte. Nun wuste die Magd wohl / daß der Edelmann / als ein guter Haus-halter / pflegte früh aufzustehen / und auff's Feld zu gehen / die Frau aber hingegen lan-ge zu schlaffen. Wie nun auff eine Zeit der Juncker des Morgens von seinen Ae-ckern heim kömmet / rufft diese Bübin ei-lends den Reut-Knecht / und spricht: Du solt zu der Frau in ihre Kammer kommen. Der Knecht

Kne  
Zim  
Da  
dur  
ihr  
sag  
dess  
glei  
und  
de  
fin  
het  
zu  
der  
zu  
fro  
geh  
Al  
hö  
hin  
un  
en  
es  
zeh  
der  
ek  
da



Knecht thut es; Und als er in der Frauen  
Zimmer kömmet / fragt sie: Was er begehret?  
Darauff der Knecht antwortet: daß sie ihm  
durch die Magd befehlen lassen / er solle zu  
ihy kommen. Die gute Frau erschrickt / und  
sagt: Ich habe deiner nicht begehret. In-  
dessen wincket die Magd dem Juncker / der  
gleich über die Brücke dem Hause zugienget  
und sagte ihm heimlich in ein Ohr: Ist wür-  
de er sie beyde in der Kammer bey einander  
finden. Der Edelmann säumet sich nicht / ge-  
het die Stiege hinauff / und eilet der Kammer  
zu / da begegnet ihm in der Cammer Thür  
der Knecht / den er mit seinem Degen / den er  
zu allem Unglück bey sich gehabt / gleich er-  
stochen; nicht besser hat er mit der Frauen  
gehandelt / die er auch im Bette ermordet.  
Als dieses die untreue Magd gesehen und ge-  
höret / ist sie nicht wenig erschrocken / läufft  
hinzu / und sagt: Ach Juncker / ich habe euch  
unrecht berichtet / ich habe mich an der Frau-  
en rächen wollen / und nicht gemeynet / daß  
es einen solchen Ausgang gewinnen solle / er-  
zehlet ihm so fort den ganzen Handel. Als  
der Edelmann dieses von der Bestie höret / sin-  
cket er in ein unaussprechliches Herzeleid /  
daß er seinen von dem Blute des unschuldigen



Weibes noch warmen Degen ergriffen / und sich denselbigen auch durch den Leib gejaget. Also solten Knechte und Mägde Herren und Frauen unter weilen was zu gute halten / wann sie auch schon recht hätten / 1. Petr. 2. Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht den Herren / nicht allein den gütigen und gelinden / sondern auch den wunderlichen / denn solches ist Gnade / so iemand umb des Gewissens willen zu GOTT das übel verträgt / und das Unrecht leydet. Da Hagar von ihrer Frau / der Sara / gezüchtiget wurde / und siedarvon lieff / da sagte der Engel des HERRN zu ihr: Hagar / Sarai Magd / wo kömmeest du her / und wo wilst du hin? Sie sprach: Ich bin von meiner Frauen Sarai gestoben. Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder zu deiner Frauen / und demüthige dich unter ihre Hand.

Die sechste Ehre bestehet darinnen / daß sie verschwiegen seyn / und Herren und Frauen zu Ehren nichts aus dem Hause waschen.

Die siebende / daß sie Herren und Frauen nicht uneins machen / nichts reden / dadurch ein Unwillen erwachsen könne: Oder / wenn sie in Unwillen oder Uneinigkeit leben / daß sie



und  
get.  
und  
en/  
2.  
weht  
ge  
enn  
Be  
ägt/  
ih  
und  
ern  
nest  
ach:  
den.  
ihr:  
mi-  
daß  
und  
wa-  
uen  
urch  
enn  
daß  
sie

sie alles zur Versöhnung reden und thun/was sie können. Christus sagt Matth. 5: Selig sind die Friedfertigen/die Friede-macher/die werden Gottes Kinder heißen. Daraus siehet man/was das vor Christen seyn/welche die Leute an einander begen/und uneinig machen/sie mögen Knechte oder Freye seyn/so sind sie nicht Gottes-sondern Teuffels-Kinder.

Zum achten/ sollen sie mit nothdürfftiger und ziemlicher Speise und Tranck vorlieb nehmen. S. Bernhardus sagt/in dem Büchlein von der Haus-Sorge: Habe dein Besinde lieb/ und speise sie nicht mit zärtlicher/sondern mit gemeiner Speise; Denn/wer seine Knechte und Mägde,zärtlich hält/der machet sie widerspenstig und ungehorsam. Sieh ihnen ihr bescheiden Theil/ und nicht drüber/denn zu viel ist ungesund. Salomo sagt Prov. 29: Wenn ein Knecht zärtlich und wohl gehalten wird/ so will er darnach bald ein Juncker seyn. Ich erinnere mich/ daß ich einsmahls in Colero gelesen/ welcher schreibt/ daß er vermeynet/ er wolle einen Knecht zu desto grösserer Treue verbinden/ habe ihm demnach unter weilens aus seiner Schüssel ein gut Bissel zu essen/ und aus seinem Becher zu trincken geben; Aber die Er-



fahrung habe ihn gelehret / daß der Knecht nur dadurch muthwillig gemacht und verderbet worden. Darumb halte er es mit den alten Römern / welche von der Haushaltung geschrieben / und gerathen / daß man einen Knecht solle mit Essen und Trincken tractiren / nicht wie einen Herrn / sondern wie einen Knecht.

Zum neunnden soll sich das Gesinde unter einander friedlich vertragen / und in Einigkeit mit einander leben / so hilft eines dem andern / und gehet die Arbeit desto besser fort / und ist auch mehr Segen darbey. Wie man pflegt zu sagen : Wo man eines ist / da wohnes **GUT** ; wo aber das Gesinde uneins ist / da gehet es übel zu / da thut eines dem andern alles zum Verdruß / und seinem Herrn zum Schaden. Eines verräth und betrugt das andere / keines hilft dem andern / oder thut dem andern etwas zu Gefallen / da sagt eines zu dem andern : Das ist nicht meine Arbeit / thue du es selbst. Daber kömmt das Sprichwort : Wer einen Diener hat / der hat einen ganzen / wer zwey Diener hat / der hat einen halben / wer drey Diener hat / der hat keinen.

Zum Zehenden sollen die Knechte und  
Mäg-



Mägde immer gedencken an die Worte Lutheri, welche bey der Auslegung des vierdten Gebots stehen: Wir sollen GOTT fürchten und lieben. Ein Knecht soll GOTT zu Ehren thun / was er thut. Ein Knecht / der GOTT nicht liebet / der liebet auch seinen Herrn nicht. Und wenn ein Knecht GOTT fürchtet / da darff man keine Risten und Rasten für ihm zuschliessen. Das ist die Brunnquell aller Untreu / so unter Knechten und Mägden vorgehet / daß sie GOTT nicht fürchten und lieben.

Der sechste Teuffel überredet das Gesinde / daß / wenn sie ein Jahr gedienet / so sollen sie weiter fort / das ist der rechte Ranz-Teuffel. Aber ich rathe ihnen / daß sie sich auch diesen Teuffel nicht verführen lassen. Ich will igo eine Fabel erzehlen: Es sagte einsmahls ein fürnehmer Cavallier zu mir: Es sey einsten eine grosse Feld-Schlacht fürgegangen / da habe GOTT alle Officirer, so in der Schlacht geblieben / in Himmel genommen. Das habe den Teuffel verdrossen / daß er nicht auch Part davon haben sollte / und habe eine Trummel genommen / sey vor den Himmel gangen / und habe eine ganze Stunde lang getrummelt. Da seyen die Officirer



rer alle aus dem Himmel gelauffen / und haben gedacht / sie wollen bey dieser neuen Werbung höher ankommen; wer zuvor Rittmeister gewesen / der könne Obrister Lieutenant werden; und wer Obrister Lieutenant gewesen / der könne Obrister werden. Der Teuffel habe ihnen auch grosse Versprechung gethan. Allein / da er sie in die Hölle gebracht habe / da haben sie gesehen / was für ein Unterscheid zwischen Himmel und Hölle sey. Ich rache euch / ihr Knechte und Mägde / daß ihr euch für diesem Teuffel fürsethet / wenn er die Trummel rühret / und euch großen Lohn verspricht. Alle Veränderung / so ohne wichtige Ursache geschieht / ist gefährlich / wer halbweg bleiben kan / der bleibe. Du weißest / was du hast / du weißest aber nicht / was du bekommen werdest. Wenn dem Esel zu wohl / gehet er auff's Eis tanzen / und bricht ein Bein. Gefinde kan oftmahls gute Tage nicht vertragen / und meynen / sie wollen es verbessern / und verbösern es. Elliche wandern aus einer Stadt in die andere / aus einem Lande in das andere / aber sie treffen es gemeinlich nicht. Sonderlich stehet es den Mägden übel an / wenn sie über Land von einem Dienst zum andern ziehen /  
und



und ist eine Anzeigung eines frechen und wilden Gemüches. Von gewanderten Handwercks-Gesellen hält man viel / aber von gewanderten Mägden gar nichts. Vorzeiten hielt es das Gesinde vor einen Ruhm / an einem Orth lange dienen. Hergegen hielten sie es vor eine Schande / immer von einem Orth zum andern ziehen.

Manchem eckelt vor seines Herrn Brod / wie den Israeliten vor dem Manna / und will in Krieg / vermeynet / er werde in Schlaraffen-Land kommen / da seyen alle Wasser Wein / da stiehen gebratene Hüner / Gänse / Rebhüner / Grammets-Vögel auff den Tisch / wenn man ihnen nur pfeiffet. Allein / ich muß doch hier eine Fabel erzehlen: Man sagt / es sey ein Schaf und ein Esel ihrer Dienstbarkeit überdrüssig / und der Freyheit begierig worden / seynd daher in einen wilden Wald gelauffen. Der Hirsch habe gefragt: warrumb sie dahin kommen? Das Schaf habe geantwortet: Man habe es gemolcken / biß auff's Blut / habe es darüber seines natürlichen Rocks / das ist / der Wolle / jährlich beraubet / und habe ihm auch gedrohet / es gar zur Schlacht-Banck zu führen. Der Esel habe sich beklaget über die grosse Last / welche ihm

bey



bey nahe den Rücken zerbrochen; und über  
 den grossen Undanck der Menschen/ daß sie  
 ihm nichts als Spreu und Disteln zu fressen  
 geben haben. Umb dieser Sachen hätten sie  
 resolviret/ in den Wald zu gehen/ und/ wie  
 das Wild/ sich der Freyheit zu gebrauchen.  
 Der Hirsch habe geantwortet: O der nãrri-  
 schen Thier-Freyheit! die ist nicht iederman  
 beqvem/ gleich wie alle Speisen nicht ieder-  
 man wohl bekommen. Du armes/ elendes  
 Schaf/ kanst doch nicht fressen und tragen/  
 wie der Esel/ und ihr beyde seyd Wehr-loß vor  
 dem Wolffe/ und seyd darzu langsam/ euer  
 Leben mit Lauffen zu erretten/ ihr hättet bes-  
 ser gethan/ daß ihr blieben/ wo ihr gewesen  
 wãret. Was meynet ihr/ wie mancher Hand-  
 wercks-Geselle bishero von seinem Meister  
 entlauffen/ und sich in den Krieg begeben/ der  
 iso mehr Lãuse/ als Rosenobel in seinen  
 Hosen hat/ und wünschet/ daß er iso bey sei-  
 nem Meister sey/ wo noch ein wenig Friede  
 ist/ und auff einen Sonntag sein Herz erqv-  
 ecken könne mit dem/ was er auff einen Wer-  
 ckel-Zag nicht hat fressen und sauffen mögen.  
 Das ist nichts anders/ als eine Straffe der  
 Untreue/ welche zu seiner Zeit betrifft alle un-  
 treue Knechte und Mãgde/ die **GOTT** nicht  
 lieben



lieben und ehren / auch Gott zu Ehren nicht thun / was Er im vierdten Gebot befohlen hat / welches Gebot das erste ist / welches Verheißung hat / in der andern Tafel / nemlich ausdrücklich / daß es denen / welche es in acht nehmen / wohl ergehen solle.

Der siebende Teuffel bewegt das Gefinde / daß / wenn sie von ihren Herren und Frauen Abschied genommen haben / reden, sie das ärgste von ihnen und ihren Kindern / und lügen noch zehnmahl, mehr darzu / damit es das Ansehen habe / als ob sie nicht ohne erhebliche Ursache von ihrer Herrschafft Abschied genommen haben. Aber / wenn ihr klug seyd; so hütet euch ja auch vor diesem Teuffel / denn er machet / daß ihr gröblich sündiget / wieder das vierdte Geboth / indem ihr eure gewesene Herren und Frauen also verunehret. Zum andern sündiget ihr wieder das fünffte Geboth / indem ihr euren Nächsten mit der Zungen tödlet. Zum dritten sündiget ihr wieder das achte Geboth / indem ihr euren Nächsten belüget. Und ihr thut euch selbst den grösssten Schaden / und bringet zu wege / daß man nichts von euch hält. Denn Herren und Frauen gedencken



cken also : Thust du das deinen vorigen Herren und Frauen / so wirst du mir es auch thun. Es muß traun nichts guts an dir seyn. Wenn du schon von deinen vorigen Herren / Frauen / oder Kindern etwas ungebührliches gesehen oder gehört hättest / so soltest du doch deines Nächsten Schande helfen zudecken / und alles zum besten kehren. Indem ich nun dieses sage / und noch vielmehr davon zu sagen hätte / werdet ihr lieben Leute dencken / dieser Mann muß ein rechter Tyranne seyn / er muß Knechten und Mägden nichts gutes gönnen / wer wolte dem Manne dienen ? Allein / versichert euch / daß ich es nicht alleine mit dem Gesinde in meinem Hause / sondern auch mit dem Gesinde in der ganzen Stadt und Lande wohl meyne. S. Paulus sagt : Wer die Seinigen nicht versorget / der ist ärger / als ein Heyde. Nun ist es nicht genug / daß man vor Knechte und Mägde sorge / daß sie satt zu essen und zu trincken haben ; sondern sie müssen auch an der Seelen versorget seyn. Sie müssen wissen / daß sie dermahleins Gott von ihrem Dienst müssen Rechenschaft geben / daß ihnen Gott ihre Treue oder Untreue belohnen werde. Wer belohnete dem Josua und Joseph ih-

re



re Treue? Wer belohnete dem Gehazi seine  
 Untreue? Als Moses gestorben / wird viel-  
 leicht mancher gedacht haben / nun sey des Jo-  
 sua Patron und Beförderer todt / nun sey es  
 aus mit Josua. Aber Gott sagte zu ihm:  
 Heute will ich anfangen / dich groß zu machen  
 für dem ganzen Israel / daß sie sehen sollen /  
 wie ich mit Mose gewesen bin / also auch mit  
 dir sey / Jos. 3. Dem Joseph wurde seine  
 Treue / Fleiß und Gehorsam in Potiphars  
 Hause nicht belohnet; Allein / Gott lobnete  
 ihm / machte ihn zu einem grossen Herrn / daß  
 er nicht allein konte Vater und Brüder er-  
 nähren / sondern auch die Augen des ganzen  
 Königreichs Egypten ihm endlich in die Hän-  
 de sahen. Es meynen Knechte und Kägde/  
 ihr Stand sey ein gar beschwerlicher Stand.  
 Aber ich frage / ob sie nicht wissen / daß auch  
 die heiligen Engel werden unsere Mitknechte  
 und dienstbare Geister genennet. Viel heili-  
 ge Leute haben in diesem Stande gelebet. Der  
 Erz-Vater Jacob war in seiner Jugend ein  
 Knecht / er dienete dem Laban / seiner Mutter  
 Bruder / welcher ihn nicht auff ein Sammet-  
 Küssen setzte / sondern des Tages verschmach-  
 tete er für Hitze / des Nachts für Frost / und  
 kein Schlaf kam in seine Augen. Christus  
 selbst



selbst hat Knechts-Gestalt an sich genommen.  
 Darumb sollen Knechte und Mägde zusehen/  
 daß sie sich also in ihrem Stande verhalten/  
 daß sie am jüngsten Tage hören die fröliche  
 Stimme: Ey du frommer und getreuer  
 Knecht (Magd) du bist über wenig getreu ge-  
 wesen/ich will dich über viel setzen / gebe ein zu  
 deines HErrn Freude! Hingegen finden  
 sich offters alte löse Betteln/ welche die Mä-  
 ge/ wie Herr D. Backius über den 101.  
 Psalm erzehlet / so abrichten: Du bist ein  
 arm Mensch / du mußt ein wenig zugreifen /  
 daß du auch etwas vor dich in den Ehestand  
 mit bringest. Von jedem Gebund Lichte nim  
 so und so viel / von Speck / von geräucherten  
 Fleisch / aus den Betten nimm nur etliche  
 Hände voll Federn/ıc. Daher kömmet  
 heute zu Tage die grosse Klage und Un-  
 treu des Gesindes / sie wollen nichts ley-  
 den / sich nicht demüthigen lassen / macht  
 man es ihnen nicht recht / gleich setzen sie  
 der Frau den Stuhl vor die Thür / oder  
 nehmen Abschied / wie die Hagar / hin-  
 ter der Thür; Selten kehren sie / mit der  
 Hagar / auff guten Rath / wieder umb / und  
 demüthigen sich unter die Hand ihrer Frau-  
 en. Knechte und Mägde solten billig mit  
 danck



dankbarem Herzen erkennen / daß sie es heutiges Tages viel besser haben / als ihre Herren / (wie Lutherus, Tisch. Reden Cap. 36. auch sezet: Knechte und Mägde im Hause haben es besser / denn ihre Herren und Frauen selbst / denn sie haben keine Haus-Sorge / verrichten und thun nur ihre Arbeit; wenn dieselbe geschehen ist / essen / trincken und singen sie ein Liedlein darzu / ic.) weit besser / als die Knechte und Mägde bey den Juden im alten Testament / item, bey denen Römern und andern. Ja / ich sage noch einmahl / besser als ihre Herren. Wenn ein Knecht wohl gegessen und getruncken hat / legt er sich nieder und schläfft / und läßt seinen Herrn sich im Bette ohne Schlaff wohl viel hundert mahl herumb trenden / und läßet ihn sorgen vor Morgen / er aber weiß von dergleichen Dingen gar nichts.

Ich muß noch ein wenig erzehlen / wie die Knechte und Mägde im Alten Testamente seyn tractiret worden. Erstlich waren sie leibeigen / und ein reicher Mann zehlete seine Knechte und Mägde unter sein Reichthum / gleichwie Cameele / Esel / Rinder und Schafe. Und wenn ein Mann eine Tochter ausgab / so gab er Knechte und Mägde ihr gleichsam



zur Braut-Gabe mit. Also stehet von Laban / Jacobs Schwieger-Vater / daß er seinen Töchtern / Rabel und Lea / habe die Mägde / Silpa und Bilha / mitgegeben / Genes. 29. Und von Raguel stehet geschrieben / daß er seiner Tochter Sara habe mitgegeben die Helffte aller seiner Güter / an Knechten / Mägden / an Viehe / Cameelen und Kindern / und viel Geld.

2. Konten die Knechte und Mägde nicht freyen / als wann und wie es ihren Herren gefiel / die gaben ihren Knechten Weiber / und ihren Mägden Männer / Exod. 21. und die Kinder / die sie zeugeten / waren der Herren Leibeigene.

3. Konten die Knechte und Mägde bey ihren Herren nicht loß werden / biß sie frey gegeben wurden; gleich wie Judith ihre Mägd / die Abra, frey machte / Judith. 16.

4. Hatte zwar Gott der Herr von den Knechten und Mägden ein Geseß gemacht / daß sie nicht unmenschlich und gar zu tyrannisch solten gehalten werden / Exod. 21. Gleichwohl / wenn einer seine Knechte und Mägde schlug / und sie darüber starben / so wurde er so hart nicht gestrafft. Denn / sagt das Geseß / es ist sein Geld / Exod. 21. Das ist / es ist sein Knecht /



Knecht / seine Magd / den oder die er umb  
sein Geld erkauft hat. Wenn von einem  
stößigen Dohsen Mann oder Weib / Sohn  
oder Tochter tödtlich verwundet worden / so  
war der Herr desselben Dohsen des Todes  
schuldig / Exod. 21. Wenn es aber einen  
Knecht oder Magd betraff / so konte er mit  
30. Seckeln Silber davon kommen. Bey  
den Heyden hatten die Herren Macht / ihre  
Knechte und Mägde zu erwürgen / wie aus  
denen Legibus XII. Tabb. und aus den In-  
stitut. Juris, de his, qui sui vel alieni  
Juris, §. 2. zu ersehen ist / welche Strenge  
und Schärffe hernach per Constitutionem  
Cæsarum auffgehoben ist.

Summa / ein Knecht ist vor diesem eine  
miserable Creatur gewesen / wie aus Te-  
rentio, Plauto, und andern Scribenten  
zu sehen ist. Und man kan es noch abneh-  
men bey den armen Leuten in Lausis / Böh-  
men / Litthauen / in Pohlen / bey den Moh-  
ren in Spanien. Hievor hat man im Jü-  
denthum einen Knecht oder Magd können  
kauffen umb das Geld / welches heutiges Ta-  
ges eine Magd verachtet / wenn es ihr zum  
Heil. Christ (wie man hier zu Lande redet / )  
gegeben wird. Allein / ich bitte euch / ihr lie-  
ben



ben Leute / ihr wollet betrachten / was das vierdte Geboth im Munde führet. Sehet / daß ihr euch an Gott nicht versündiget. Um der Sünde willen werden Frey-gebohrne zu Knechten und Mägden / wie wir lesen Gen. 9. daß Cham und Chanaan also seyn gestraffet und verfluchet worden. Wie viel mehr wird einen Knecht / eine Magd der Fluch treffen / welchen das vierdte Gebot nach sich ziehet / daß ihm seine Untreu wird belohnet werden / und er nimmermehr auff einen grünen Zweig wird gerathen können. Versichert euch / wie einer Herren und Frauen dienet / also wird ihm wieder gedienet werden.

Als Antenor dieses sagte / trat Joseph, der Eulalien Schwester-Manns Diener / hervor / weinete bitterlich / und sagte: Ehrwürdiger Antenor, ich sage euch freundlichen Danck vor eure gute Erinnerung! Ich bekenne / daß ich durch böse Gesellschaft sey verführet worden / und daß ich nichts gutes im Sinne gehabt habe. Allein / ich habe nicht nur eure andere / sondern auch eure letzte Worte in acht genommen / da ihr saget: Wie einer dienet / also wird ihm dermahleinst wiederumb gedienet. Ich erkenne



innere mich auch/das ihr zuvor gesaget: Daß Knechte und Mägde sonderlich sollen in acht nehmen die Worte/welche Lutherus in seinem Kinder-Catechismo bey Erklärung eines ieglichen Geboths sezet/und saget: Wir sollen GOTT fürchten und lieben. Wer GOTT liebet/und sich vor GOTT fürchtet/der wird seinem Herrn nichts stehlen/ auch keine andere Untreue ihm beweisen/ sondern wird immerdar dencken: Wenn es schon mein Herr nicht siehet/so siehet es doch GOTT/ dessen hell-leuchtende Augen sehen/ was in verborgenen Winckeln geschiehet. Ich will hinführo meinem Herrn also dienen/ gleich wie ich gerne wolte/ daß mir wieder gedienet würde. Ich will messen mit dem Maas/ damit ich mir hinführo meine Diener wieder gerne wolte maßen lassen.

Antenor lobte des Josephs guten Vorsatz. Und diesem solten alle fromme Knechte und Mägde billig nachfolgen/ denn sie sind alle so wohl mit Christi Blut gefärbet und erlöset/ als die Vornehmsten in der Welt; denn dem HERRN JESU/ sagt Herr Scriverius (in der Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOTTES p. 232.) ist gleich lieb eine goetseelige demüthige Magd/ und eine fromme



mit Fürstin/ der gläubige Knecht / als der  
 gläubige Herr. Und ist wohl zu mercken/  
 daß der heilige Geist in der Apostel-Geschicht  
 einer Magd gedencket / so Rode geheissen:  
 Wobey ein Gelehrter fragt: Was wardentz  
 den Nachkommen daran gelegen / zu wissen/  
 wie die Magd geheissen? Und antwortet da-  
 rauff: daß sie damit allen Mägden ein Exem-  
 pel würde der Liebe zum Worte Gottes.  
 Denn weil sie des Petri Stimme so bald  
 gekannt / ist daraus abzunehmen / daß sie eine  
 fleißige Zuhörerin Petri müsse gewesen seyn.  
 Allein unsere Mägde kennen theils den Pre-  
 digter / weder vom Gesichte / noch an der Stim-  
 me. Es ist auch daraus zu spüren / daß sie  
 eine gottselige Magd müsse gewesen seyn / weil  
 sie über des Petri Befreyung sehr erfreuet ge-  
 wesen. In heiliger Schrift findet man viel  
 Nahmen der Knechte und Mägde auffge-  
 zeichnet zum Exempel des Eleazars / des  
 Knechts Gideons / welcher Pura geheissen/  
 des Onesimi, des Malchi, &c. Es ist  
 aber selches / ohne Zweifel / darum geschehen/  
 auff daß wir wissen möchten / daß auch from-  
 mer Knechte und Mägde Nahmen ins Buch  
 des Lebens eingeschrieben seyn. Hierbey ge-  
 dencke ich an das / was von einem Einstdler



erzehlet wird/ der ein strenges Leben in der  
 Wüsten geführet / daß ihm vom Himmel  
 kund gethan worden / wie in nächstgelegener  
 Stadt in einem Wirchs-Hause eine Magd  
 es ihm an Heiligkeit / weit zuvor thäte. Als  
 er sich nun auffgemacht / und nach ihrem Thun  
 gefragt / antwortete sie : sie verrichtete ihre  
 häußliche Geschäfte / was ihr / Berufs hal-  
 ber / zustehe / dabey habe sie diese Gewohnheit /  
 daß / wenn sie ein Gebünde Holz in die Kü-  
 chen trage / thue sie es in liebreichen An-  
 dencken dessen / der ihrent halben das schwere  
 Holz des Creuges aus der Stadt Jerusalem  
 hiß an die Schedelstätt getragen hätte. Da  
 denn der Einsiedler bekennen müssen / daß sie  
 es Ihm zuvor thäte. Woraus zu schließen/  
 daß Gott die Persohn nicht ansehe / sondern  
 die Gottseligkeit derselben / und daß es wahr  
 sey / was Petrus gesagt : daß Gott die Per-  
 sohn nicht ansehe / sondern wer Gott fürch-  
 tet und recht thut / sey Ihm angenehm. Ir  
 Des Baumes Stamm und Wurgel vertheilet  
 seinen Safft so wohl in die untersten Aeste /  
 als die obersten / so im Wipffel stehen. Und der  
 Herr Jesus versaget Seinen Safft und  
 Blut nicht denen Armen. Ein gottseliger  
 Knecht / eine fromme Magd / wenn sie kom-



men und betten/ werden so bald im Himmel  
für gelassen/ als der grösssten Fürsten einer.  
Nun weiter von der Eulalien Gesinde fort-  
zufahren: Allein/ die andern Knechte und  
Mägde giengen hinweg mit Kurren und  
Murren/ und wünschten dem Antenor's  
daß ihm begegnen möchten alle Plagen/ wel-  
che den Pharao in Egypten betroffen ha-  
ben.

Antenor aber lachte/ sagte: daß ein un-  
verdienter Fluch nicht treffe/ und wünschete  
dem unbesonnenen Volcke/ daß ihnen  
Gott einen bessern Sinn geben möge. Ei-  
ne unter den Mägden war/ welche sich ü-  
ber alle maße beschwert befunde/ wiederbelo-  
lete dem Antenor, und sagte: Antenor, ich  
bin eine ehrliche Magd/ habe meinem Herrn  
und Frauen nichts gestohlen/ bin ihnen allzeit  
getreu gewesen/ und wenn ich Nacht über  
euch hätte/ ich wolte euch iezo etwas anders  
sagen. Damit gieng sie in grossen Zorn zur  
Thür hinaus/ schlug dieselbe mit grossen Un-  
gestüm zu/ daß es plakte.

Antenor lachte abermahls/ und sagte:  
Hochgeehrte Eulalia, ich dencke iezo an die  
Magd/ welche Petrum in des Hohen-Prie-  
sters Hauß vexirte; und ob sie zwar ihrem  
Herrn

Her  
Chri  
trieb  
Rel  
ein  
Ma  
mit  
ten  
unte  
Red  
ses  
zen  
sich  
trek  
Ehr  
ach  
Zö  
gef  
wilt  
we  
gu  
wi  
Ki  
der  
we  
fro  
ter



Herrn hierinnen treu war / so war sie doch Christo und seinen Jüngern gehässig. Was trieb sie darzu / sich zu bekümmern / welcher Religion Petrus sey? Ob er ein Jude oder ein Christe sey? Und was hat auch diese Magd für Ursach / mir zu wiederbellen / und mit mir zu hadern / daß ich von bösen Knechten und Mägden geredet habe. Ist sie nicht unter der Zahl der Bösen / so gebet sie meine Rede nichts an? Ist sie aber ein solches böses Kraut / so dencke sie / daß sie aus guten Herzen erinnert und ermahnet sey / und bessere sich. Dadurch wird des Teuffels Reich trefflich vermehret / daß die Seminaria des Christenthums heutiges Tags nicht recht in acht genommen werden / daß Söhne und Töchter / Knecht und Magd nicht recht angeführet werden. Wer ein Haus bauen will / muß ein gut Fundament legen; Und wer in geist- oder weltlichen Stande etwas gutes / durch Gottes Beystand / ausrichten will / muß auch von unten anfangen / von Kindern / Knechten und Mägden. Wo Kinder / Knechte und Mägde wohl angeführet werden / da folgen fromme Ehe-Leute. Wo fromme Ehe-Leute sind / da sind fromme Unterthanen / welche Gott geben / was Gottes ist /



ist/ und dem Keyser was des Keyfers ist; Wo fromme Unterthanen sind/ welche **GOTT** und ihrer Obrigkeit treu verbleiben/ da wandelt **GOTT** mit seinem Seegen / und seine Fußcapffen trieffen von fett. Und wo die Unterthanen reich und von **GOTT** gesegnet sind/ da hat der Regent einen unerschöpflichen Bronnen/ der ihm nüglicher ist/ als der Chymicorum Aurum potabile. Es ist nicht auszusprechen/ was gottlose Mägde, oftmals thun/ in Verführung ihrer Herren, Kinder/ oft zur Untreu / zur Dieberey/ zu Buhlschafften und Büberey/ wenn sie nur, einen Gewinnst darvon erhalten können. Das, wußte jener gar wohl/ welcher bey dem Terentio sagte: *Disciplina est eisdem munerariis Ancillas, primum ad Dominas, qui affectant pias.* Das ist: es ist ein sonderlicher Griff/ daß man die Mägde erstlich mit Gaben und Geschenken einnehme/ wenn man der Jungfern begehret. Wie manche gottlose Magd ist/ welche/ wann ihrem Herrn ein Creus begegnet/ die erste ist/ welche ihm untreu wird/ wie Hiob klagt: daß ihn seine eigene Mägde in Creus frembde geachtet haben? Wie manche Magd ist / welche ihres Herrn Kinder verschimpffet / wie die untreue



treue Magd Raguelis that/ welche seine be-  
trübte Tochter übel anfuhr/ und schändlich  
ausmachte. Ich halte dafür/ daß alle des  
Frauenzimmers Hoffarth in dieser Stadt  
komme her von denen Mägden. Denn wenn  
die Magd sich so köstlich kleidet/ so dencket die  
Tochter im Hause/ warum soll ich das nicht  
vielmehr auch thun? Und wenn eine reiche  
Frau siehet/ daß eines gemeinen Mannes Toch-  
ter sich so köstlich kleidet/ so dencket sie/ warum  
soll ich das nicht auch thun/ da ich mehr tau-  
send/ als diese hundert hat? Eulalia, du Zier-  
de der Frauen/ grüsse deine Brüder und  
Schwestern meinet wegen/ und sage/ daß sie  
ihre zeitliche Wohlfarth mercklich befördern  
werden/ wenn sie in Annehmung Knechte  
und Mägde sehen auff Gottesfurcht/ und  
sie darzu anhalten/ daß sie den gecreuzigten  
Jesum recht werden lernen kennen/ und  
lieben. David sagt Psalm. 102: Ich  
habe gerne fromme Diener. Welche Haus-  
Mutter gottlose Mägde mietzet/ heget  
und hält/ die giebet zu verstehen/ was  
sie im Schilde führe.

Die weisen Griechen haben ein Sprich-  
wort gehabt/ welches der Hochgelehrte Rö-  
mische Cicero in seinen Sendschreiben ad  
Atti-



Atticum anziehet / und in Teutscher Sprache so viel heisset : Wie die Frau ist / so sind auch die Mägde. Nazianzenus nennet die Mägde *Imagines pectoris Dominarum*, denn / sagt er / gleich wie man / wenn die Schwalben kommen / erkennet / daß der Lens da sey / und die Blüthen die Früchte bringen / also kann man auch von der Frauen Sitten aus den Mägden urtheilen. Die alten Teutschen sagten : Das Wetter kennet man bey'm Wind / den Vater bey'm Kind / die Herrschafft bey'm Gesind.

Zum andern / sollen sie sich nicht zu sehr auff Knechte und Mägde verlassen in der Haushaltung. Frau zu viel / reutet das Pferd weg. Ein treuer Knecht / eine getreue Magd können verführet werden / wenn ihnen zu viel geträuet wird. Jener Theologus sagte:

Die Frau muß selber seyn die Magd /  
Will sie im Hause schaffen Rath.

Zum dritten / müssen auch Herren und Frauen sehen / daß sie ihren Knechten und Mägden zu Sünden selbst nicht Ursach geben / oder sie darzu reizen. Eine Schande ist's / wenn der Haus-Vater sich umb der Mägde-Bette finden läßet. Die Frau muß auch sehen / daß sie



des heutigen bösen Gesindes. 63

ſie mit Vorwissen der Magd den Mann nicht  
betrüge. Denn das Geſinde lernet es bald/  
und weiß die krumme Stücke hernach zu ge-  
brauchen. Wenn nun Frau und Magd/ei-  
ne wie die andere/ gottloß ſind/ ſo ſoll es der  
Frauen wie der Magd ergehen/ wie Gott  
durch Eſaiam gedrohet hat. Und ſo hatte die-  
ſes Geſpräch ein **ENDE**.

An alle

Fromme Diener und Mägde.

**H**r lieben Leute/ wann ich ein Fenster  
auff meiner Bruſt hätte/ würdet ihr  
ſehen/ daß ich es nicht anders mit euch  
meyne/ als ein treuer Vater mit ſeinen Kin-  
dern. Ich bitte fleißig/ leſet/ was der Hoch-  
gelehrte und geiſtreiche Herr Johann Michael  
Dillherr zu Nürnberg/ von Knechten und  
Mägden geſchrieben hat. Wenn der Sonn-  
tag kömmt/ ſo ſtehet deſto früher auff/ damit  
ihr eure Sachen beſtellen/ und zur Kirchen  
gehen könnet/ den geereuigigen Jeſum recht  
kennen lernet/ und durch denſelben auch frey  
werdet. Darzu giebt euch Anleitung der Kö-  
nig David/ der ſagt: Wie die Augen der  
Mägde ſehen auff die Hände ihrer Frauen/  
als



also sehen unsere Augen auff den HERN un-  
 sern GOTT / Psalm 123. Sehet / dieser groß-  
 se König nimmet ein Exempel von einer from-  
 men und treuen Magd / welche gerne thun  
 wolte / was ihrer Frauen gefiel. Damit be-  
 schämet er Knecht und Magd / wenn sie nicht  
 mehr sehen wollen auff GOTT / als auff ihre  
 Herren und Frauen. GOTT aber sey mit  
 euch / und segne euch / etc. Betchet für mich /  
 der ich eure Wohlfarth treulich und mit ganz-  
 zem Herzen suche. Lebet wohl!

Noch einiger Anhang / aus Vor-  
 nehmer Leute Schrifften / das böse un-  
 artige Gesinde betreffend.

**E**s ist heutiges Tages eine grosse Klage  
 über das Gesinde / daß es gar nicht gut  
 thun will / auch kein recht treu Mensch  
 mehr zu bekommen / dem man trauen dürff-  
 te. Es ist aber auch eine alte Klage / davon  
 der Herr Lutherus schon geredet / wenn er  
 in seinen Tisch-Reden pag. 297. also spricht:  
 „Es ist izo in der Welt kein grösserer Herr  
 „und Frau / als Knecht und Magd. Und  
 „als keine Haus-Frau einsten über das Ge-  
 „sinde klagte / sagte er zu ihr: Liebe Kä-  
 „the / Bitten hilfft nichts / Gebiethen  
 hilfft



„hilfft halb / aber selber thun / thuts  
gar.

It. Ein Herr sandte seinen Knecht aus/  
die verlohrene Kuh zu suchen / als er nun lan-  
ge aussen bleibt / und der Herr will sehen /  
wo er ist / endlich ihm begegnet / fragt er:  
ob er die Kuh gefunden habe? Nein sagt  
der Knecht / ich habe was bessers gefunden;  
Was denn / fragt der Herr? der Knecht  
antwortet: Drey Amseln? wo hast du sie  
denn / spricht der Herr / der Knecht: Herr  
eine sahe ich / die ander hörte ich / die drit-  
te wolte ich haschen / kriegte sie aber nicht.  
Mit solchem Gesinde kan ein Herr reich  
werden. Item der Herr Lutherus. Ein  
Haus-Vater muß oft einen Dieb und Bu-  
ben zum Knecht und eine Hure zur Magd  
im Hause leiden. It. Ein Hauswirth muß  
leiden daß wenn er bey dem Gesinde einen  
Schaden kraffen will / es ihm zu grössere  
dafür zum Possen thut. Anderswo sagte  
er: Der Haus-Herr muß des Knechtes  
Knecht seyn.

Wills der Herr im Hause haben recht/

So muß er selber seyn der Knecht.

Sonst heißts auch insgemein:

Prodigium servus grande fidelis erit:

¶

¶



Es ist ein treuer Knecht ein rechtes  
Wunder-Thier/

Beschert dir einen GOTT/ so danck  
Ihm sehr dafür.

Und der Italiener sagt:

Quai à questa casa, dovi Famiglia s'  
accorda.

Wehe demselben Hause/ darinnen das Ge-  
sinde einig ist/ denn da gehets gemeinlich ü-  
ber Herren und Frauen/ darüm sagte jene  
Frau: Sie wolle lieber/ daß das Gesinde  
mit einander zürnete/ oder sich/ ( doch nicht  
zu viel ) mit einander zankete / denn so traue-  
te fein keines dem andern.

\* \* \*

Wie der Satan auch zuweiln böse Ge-  
sinde zu seinem Dienst und Leichtfertigkeit  
gebrauche/ ist unter andern aus dieser Be-  
gebenheit abzunehmen/ wie Herr Zeilerus  
erzehlet: Als ich mich zu Segeberg in Herz-  
ogthum Hollstein auffhielte / vernahm ich  
daß daselbst vor etlichen Jahren sich eine  
Magd allda auffgehalten/ mit welcher der  
Satan viel schreckliche und unerhörte Din-  
ge vorgenommen. Er hat sie zuweiln auff  
die Feste des Kirchendachs gesetzt / daß sie  
dar-



Darauff geritten wie auff einem Pferde/wenn man denn Ibhrenthalben Sorge gehabt/ wie sie wieder herrunter zu bringen / so ist sie als von einem Wirbel-Winde auffgehoben/ und in fallen umgedrebet / zur Erden herrunter gefallen / doch ohne Schaden. Einmahls/ als man zur Predigt lauten wollen hat sie den Kleppel aus der großen Glocke geschwinde loß gemacht / ist damit vom Thurm schleunigst herrunter kommen / und auff demselben umher geritten / wie die Kinder auff einen Stecken pflegen. Sonst wird auch fürgegeben/ daß man hiebevorn an etlichen Orthen/ die alten Mägde/ so nicht verfreyet/ hat pflegen in Pflug zu spannen/ aber nur eine kleine weile/ und als ein Fastnacht-Spiel zu exerciren : so man dahin gestellet seyn läffet. Man könnte es heutiges Tages mit bösen unbändigen Mägden zur Straffe / dergleichen in Ernst versuchen / was damahls zur Kurzweil geschehen.

\* \* \*

Wengehend ist nicht zu verschweigen / was Churfürst Friedrich der Weise zu Sachsen erfahren / was vor ein seltsam Wildpret ein treuer Diener sey. Darumb er einst zu dem



Herrn Staupitio gefaget: Er wisse ie länger ie weniger / wie er etwa sein Herzogthum regieren solle / so gar sey niemand / deme er etwas sicher anvertrauen könne. Die lieben Alten pflegten zu sagen / des Gesindes Ambt sey nachfolgendes: 1.) In billichen Sachen der Herrschafft Gehorsam leisten / wenn es auch gleich / ihr zu Gefallen / in ein Feuer lauffen müste. 2.) Das anvertrauete fleißig in acht nehmen und bewahren. 3.) Nicht nur auff der Obern Beutel zehren / sondern sich am ordinari-Lohn begnügen zu lassen. 4.) Arbeiten / ohne Vortheil / als wenn es ihr eigen Guth wäre. 5.) In allen Dingen des Herrn und Frauen Nutzen suchen. 6.) Ausdienen / und die Zeit / so lange sie sich vermiethet haben / erwarten. Die Alten mahlen einen Hund / wenn sie die Treue eines frommen Dienst-Bothens fürstellen wolten / der liegt auff seines Herrn Mantel / worbey diese Worte zu sehen:

Mir ist vertraut meins Herren Guth/  
 Das nehm ich wohl in acht und Hut/  
 Viel eh man mir das Leben nimmt/  
 Solche Treu einem frommen Gesind  
 geziemt.

Der



Der treue Knecht Diogenes wird demnach von seinem Herrn Xeniate sehr gerühmet / denn er pflegte zu sagen: Nicht einen Menschen / sondern guten Engel habe ich an ihm.

\* \* \*

Letztes hat man noch anhangen wollen / in was Zustande vormahl die Knechtschafft bey denen Alten gewesen. Wie d. nn Seneca spricht: Servus perpetuus Mercenarius est, ein Knecht ist ein steter Tagelöhner. Und Apelles hat einst einen Knecht also gemahlet / nemlich / mit Eiels. Ohren / daß er die Befehle seines Herrn wohl verrichten solle; Mit einer Schweins. Nase / oder hurtig zu dem / was seines Herrn Nutzen seyn kan; In den Händen allerley Instrumenta habend / anzudeuten / er müsse alles willig verrichten; Weite Schultern / alles zu tragen; Einen dünnen Bauch / wenn es nicht viel zu essen giebt; Hirsch. Füße / die Geschwindigkeit anzudeuten; Der Mund mit zwey Schlössern verschlossen / er muß nichts ausschwaßen. Es wurden die Knechte / consequenter auch die Mägde / zu dem Vieh mit gerechnet. Ihr Stand / wie Cicero da-



von schreibet / der allerunterste und verachtete;  
 Sie hatten kein Recht / keinen Namen /  
 keinen Stand / man hielte sie vor todte Leute /  
 so niemanden nichts nütze wären. Wenn/  
 zum Exempel / der Koch / als ein Knecht / die  
 Erbsen nicht hatte recht gekocht / so schlug  
 der Herr dieselben mit einem Steine auff dem  
 Kopffe des Knechts entzwey. Dahin das  
 Sprichwort bey dem Terentio gieng: In-  
 me cudetur ista faba. Galenus be-  
 schreibet der Knechte elenden Zustand: Sie  
 wären mit Füßen gestossen / wie die Hunde /  
 mit Griffeln gestochen / ihnen die Zähne aus-  
 geschlagen / die Augen mit spizigen Instru-  
 menten ausgestochen worden. Die Wei-  
 ber hätten die Leibeigenen Näge blutrün-  
 stig gebissen. Dahero das izige Gefinde bey  
 uns Witt nicht gnugsam durch Gehorsam  
 verdancken kan / in was für Zustand / gegen  
 vorigen / sie iziger Zeit gerathen.

\* \*

Nachdem auch wegen der Dienst-Bo-  
 then / Knechte und Näge / Bestrafung  
 gar wenige Vernehmung mehr beschiehet / und  
 also das böse Völklein bloß ihres Befals-  
 lens man leben lästet / so doch befunden  
 worden / daß unter andern in denen Säch-  
 sischen

fische  
 Ord  
 geor  
 Leser

Z  
 des  
 hat  
 Zer  
 und  
 chet  
 Fra  
 nen  
 diese  
 gar  
 then  
 hieb  
 glei  
 ches



fischen Rechten / absonderlich der Policey-  
Ordnung / deswegen viel versehen und an-  
geordnet worden / dahin man den gütigen  
Leser verwiesen haben will.

\* \* \*

Die Gottlosig- und Widerspenstigkeit  
des heutigen Gesindes / bevorab der Mägde /  
hat es / theils Orthen / auch durch ihre vom  
Teuffel angefeuerte Zungen dahin gebracht /  
und manchen verborgenen Mord verursa-  
chet / daß / wenn sie ihren Weibern und  
Frauen also mit Worten übel begegnet / ih-  
nen kein Wort verschweigen wollen / daß  
diese / vermittelst ihrer Constitutionen ,  
gar abortiret / oder schreckliche Mißgebur-  
then zur Welt gebracht ; Wie nicht allein  
hiebevör / sondern auch nur neulich von der-  
gleichen Begebenheiten eingelauffen. Wel-  
ches alles das böshafftige Gesinde zuwege  
gebracht / und Gottes Zorn hier-  
durch gereizet.

¶(o)¶







Vor einiger Zeit ist auch dieses  
Tractätlein/benannt

Artige und lustige Beschreibung

Der

Heut zu Tage durch gantz

Europam sich befindenden

**Dienst - Mägde/**

Oder:

**Kindes - Weiber / Kindes =**

**Dirnen / Köchinnen &c. genaue**

Darstellung / wie sich jede in ih=

rem Dienst verhalte und

erzeige.

Alles mit lebendigen Farben / so=

wohl Herren und Frauen zu genauerer

Auffsicht/ als auch denen Mägden selbst

zum Spiegel vorgestellt.

Gedruckt im Jahr 1689.

**I**n der Vorrede sezet er/ daß durch  
die übele Aufferziehung der Kinder/  
hernach daraus solche gottlose Knech=

te



te und Mägde würden / so durch ihre Faul-  
und Trägheit und Betrug / eheliche Herren  
und Haus-Frauen um das ihrige bringen  
hülffen.

In den ersten Capitel weist er / wie  
die Mägde sich von andern frembden klei-  
nen Dörtern miserabel gnug in die  
grossen Städte einschlichen / und zwar / durch  
Behülff soleher alter leichtfertiger Weiber /  
so er Atrices nennet / die mit solcher leicht-  
fertiger Zucht handeln.

In dem andern Capitel stellet er vor /  
wie solche Mägde sich in der Atricis Be-  
hausung / so ein ganz Duzent solcher feinen  
Zobellgen / die auff Dienst warten / in der  
Stuben sitzen hat / einfinden / und von  
der alten Mägde-Kupplerin anführen lassen /  
bevoraus aber / was sie zuvor miteinander in  
besagter Stuben discurriren / und wie sie von  
der Frau Atrice, zum neuen Dienst / in-  
formiret werden.

Im dritten Capitel wird fürgestellt / wie  
die alten Mägde Trödlerin sie anbringet /  
die vorigen vertreibet / und Herren und  
Frau-



Frauen mit dieser Hure beschmizet / zumahl redet diß Capitel von Kinder-Mägden / und wie die armen Kinder / durch solch leichtfertige Gesinde / viel um ihre Gesundheit gebracht würden.

Das vierdte Capitel continuiert voriges von Kinder-Mägden / und wie sie sich von ledigen Pursesen zu bösen Dingen leicht be-reden lassen / und öfters ausspaziren / das Handwerck fortzutreiben.

In fünfften Capitel liest man / wie diese junge Kinder-Hure oder Magd durch vorermelten Veruff und Spentagen sich ein und anders anschafft / hoffärtig wird / stolzieret / giebt Herren und Frauen kein gut Wort / schläget die Kinder / verläumbet ihr Obern / da die Frau Atrix bey solchen Discursen gleichsam præsidiret / wie sie dieselbe lehret stehlen / verpartieren / und dergleichen Marekt und Stehl-Pfennige machen.

Das sechste Capitel zeigt wie diejeniaen Mägde / wenn sie nur ein wenig neben / flicken / eine Suppe kochen / einen Braten an-  
sie



stecken / Fische sieden / und dergleichen gelernet / hoffärtig werden / und ihnen einbilden / als ob sie haubt Köchinnen wären / da sie doch zuweilen kochen / daß es kaum die Säue fressen möchten / von derer übermäßigen Hochmuth in selbigen Capitel weitläufftig.

In siebenden Capitel findet man / wie solche Dienst-Mägde / wenn sie von Herren und Frauen / in die Kirche zugehen / angehalten werden / hinter die Kirche hin / zu ihren Galanes gehen / auff ein gut Gefräßgen aus des Herrn Küche vielleicht / werden durch solche ihre Geilheit und Freyheit so kühn / daß sie mit ihren Schwerdt-Mäulern ihre Obern übel tractiren / bestehlen / und hernach Abends / wenn Herr und Frau zu Bette / das Haus eröffnen / ihre Huren-Schwengel einlassen / und was sie abgezwaecht miteinander verzehren. Theils gar ihre Haus-Jungfern und Töchter zuweilen mit verführen / und solches durch die gewohnte Familiarität.

Das achte Capitel zeuget von ihren Nasen



schen / und künstlichen Betrug mit denen  
Marckpfennigen.

Im neunnden Capitel stebet von ihrer  
Unlauberkeit / Schlampampen / was für gar-  
stige Betteln es seyen / und wie solche Sau-  
Hammel es im Hause hin und her halten / zu-  
mahl / wenn sie ihres gleichen Haus-Wir-  
thinnen finden.

Das zehende Capittel mahlet sie ab / wenn  
sie nach solcher getriebenen Leichtfertigkeit  
beyrathen / was sie für Männer und Kinder  
bekommen / auch wie sie mehrentheils an Bet-  
tel-Stab gerathen.

Im eilfften Capitel hat man auch bemer-  
cket / wie manche Magd sich zu einem  
Dienst dringet / da der Hauswirth ein Wit-  
ber ist / wie sie mit ihrer Schmeicheley ihn  
zurweilen gar zu übeln Dingen und Weilheit  
verleitet / so dann selbst im Hause Frau  
zu werden / so zurweiln auch angegangen / ins-  
gemein aber übel ausgeschlagen. So  
durch Exempel erläutert  
wird.



















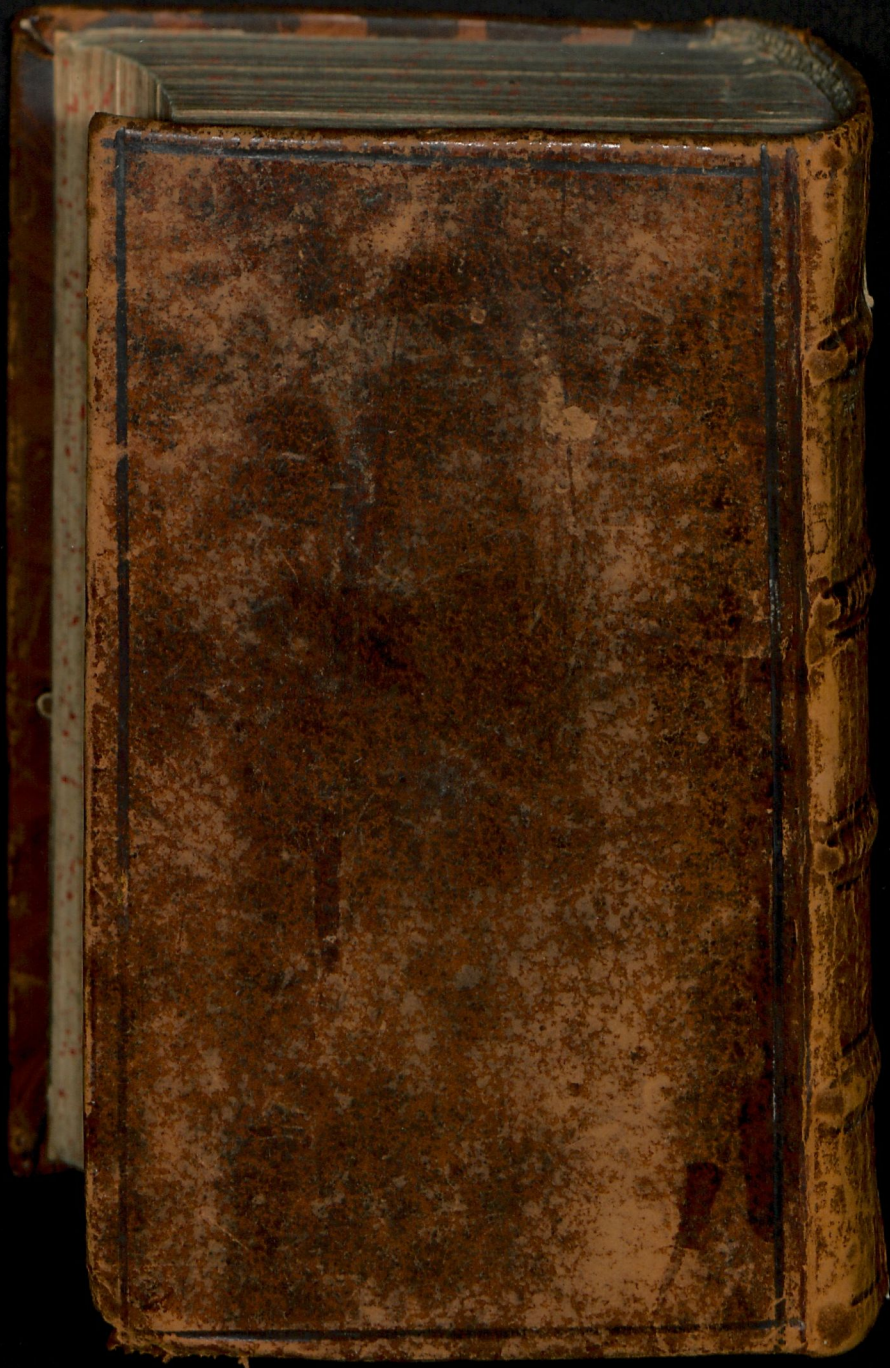




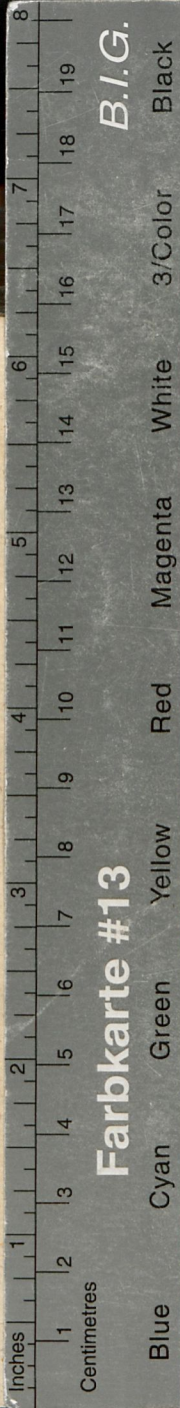
№ 154 677

R









Farbkarte #13

B.I.G.

Die rechte  
**Land=Klage**  
 des heutigen  
**Gesinde** /  
 Böser  
**Knechte und Mägde** /  
 Von welchen  
 Herren und Frauen anieko/  
 mehr als jemahl / unmenschlich  
 geplaget / ja gepeiniget werden /  
 Frommen Herren und  
 Frauen zum Trost /  
 Bösen Knechten und Mägden  
 aber zum Abscheu / und ihrer  
 Besserung / das Gott gebe!  
 Nach Schuppianischer Feder wie-  
 der hervor gegeben.

Im Jahr Christi 1704.  
 Leipzig / bey Johann Christoph Miethen.